

N. 30^b

Schulreden

von

Dr. G. Thiele,

Director des Gymnasiums und der Realschule 1. O.
zu Barmen.

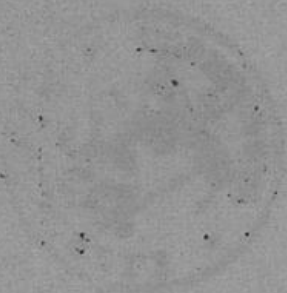
Barmen.

Gedruckt bei J. F. Steinhaus.

1869.

*qba
7*

11



11, 30, 6

Schulreden

von

Dr. G. Thiele,

Director des Gymnasiums und der Realschule 1. O.
zu Barmen.



Barmen.

Gedruckt bei J. F. Steinhaus.

1869.

#T010647473

Beiblätter



Nach den Verordnungen der Königlichen Schulbehörden sollen die Programme der höheren Lehranstalten, um ihrem Zwecke gemäsz die Verbindung von Schule und Haus zu pflegen, wenigstens von Zeit zu Zeit auch Gegenstände von allgemeinerem Interesse in den Kreis ihrer Besprechungen ziehen und in Mittheilungen über die Schule an ihre nächste Umgebung, die Väter der Stadt und die Eltern der Zöglinge, sich wenden. Es ist mein Wunsch, indem ich den Abdruck einiger Schulreden dem diesjährigen Programm beilege, dieser Aufgabe einer Schulschrift entgegenzukommen.

Abgesehen von der Gedächtnisfeier des Augsburger Religionsfriedens noch an dem Friedrichs-Gymnasium zu Frankfurt a. d. O. gehören sie sämmtlich der Zeit meiner Wirksamkeit als Director der Realschule und nunmehr auch des Gymnasiums zu Barmen an, nicht Schulreden in dem gebräuchlichen Sinne des Wortes, welche die Probleme der wissenschaftlichen Pädagogik oder die Ziele des evangelischen Gymnasiums nach ihren wesentlichen Seiten behandeln, vielmehr einfache durch den Moment und die örtlichen Verhältnisse gebotene Ansprachen, die den Eltern gegenüber die bedeutsamsten Ereignisse einer eben abgelaufenen Jahresperiode und die wechselnden Zustände der städtischen Schule erörtern, und den scheidenden Schülern das Leben, in das sie hinaustreten und was in ihm sie zu wirken und

von ihm sie zu erwarten haben, noch einmal zu deuten suchen. Nur die Festrede zur Vorfeier von Königs Geburtstag, den Mahnungen der preuszischen Gegenwart gehorchend, tritt, wie ich hoffe, noch immer innerhalb des guten Rechtes der Schule, in das Gebiet der Politik und ihrer patriotischen Objecte hinüber.

Die letztverflossenen zwölf Jahre waren für die hiesige Schule eine Zeit mannigfacher und tiefgreifender Veränderungen, eine Periode des Organisierens und eines steten fast ruhelosen Werdens. Möge, wie die Erinnerung an diese Tage mich zu aufrichtigem Dank für das Wohlwollen verpflichtet das die Stadt und ihre Behörden meinen Arbeiten entgegengebracht haben, auch meinen Mitbürgern das gedruckte Wort wie einst das gesprochene ein Zeugnis dafür sein, dasz die Schule, soweit dies in den Händen des Directors liegt, stets und unverrückt den Normen gehorcht hat, in denen ich einst ihre Leitung übernommen und zu führen verheizen.

Der Leuchter ist allmählich höher gestellt: aber seine Leuchte sollen und können wir auch jetzt nur an dem Lichte der ewigen Wahrheit anzünden.

Barmen, 6. März 1869.

Dr. Thiele.

1. Zum Jubilaeum des Augsburger Religionsfriedens
an dem Friedrichs-Gymnasium zu Frankfurt.
25. September 1855.

Nur wenige Monate sind verflossen, seit wir Euch, meine lieben Schüler, an dieser Stätte versammelten, um den Todestag eines heiligen Mannes zu feiern, den Tag, an welchem Bonifacius nach einem gottgeweihten und reichgesegneten Leben, nachdem er, der Apostel der Deutschen, unserm Volke den christlichen Glauben und in ihm die starke Wurzel der Nationalität begründet, in die ewige Heimath hinüberging. Heute ist es eine andere Feier, welche die Genossen dieser christlichen Schule zusammenruft: wir begehen das Gedächtnis des denkwürdigen Tages, an welchem vor dreihundert Jahren Kaiser und Reich, auf dem Reichstage zu Augsburg versammelt, der evangelisch-lutherischen Kirche ein rechtlich verbrieftes Dasein innerhalb der Grenzen der deutschen Zunge zusicherten. Einer Eurer Mitschüler hat bereits den pragmatischen Zusammenhang und die Charaktere des Augsburger Friedenswerkes geschildert: ich will es nunmehr versuchen, auf einige der Fragen eingehend welche unsere Mahnung Euch gestellt hat, den Zweck den die Schule durch die Feier verwirklichen möchte, die Postulate welche wir an ein des Gedächtnisses würdiges Ereignis stellen, die Bedeutung der Thatsache selbst innerhalb der Periode welcher sie angehört, wenn auch nur in Umrissen zu begrenzen und zu würdigen.

Man hört nicht selten den Vorwurf aussprechen, dasz unser Zeitalter doch zu oft und mit einer fast krankhaften Neigung in solche Erinnerungen sich versenke: man sagt, dasz es ein Zeichen der Schwäche und der Armuth sei, wenn die Gegenwart, anstatt in selbständigen Werken ihren Namen in die Tafeln der Weltgeschichte einzutragen, hinter die Thaten und den Ruhm ihrer Vorfahren sich flüchte. Steht es wirklich so armselig und dürftig um uns die Söhne dieser Zeit? Hat die Mahnung an die ruhmvollen Tage der Väter, die häufig wiederkehrende, nur diesen Sinn und diesen Inhalt?

Wir dürfen doch entgegenen, dasz der Vorwurf, wie er unsre Zeit und die Früchte ihrer eignen nur ihr angehörenden Thätigkeit verkennt, auch die tiefe Bedeutung solcher Gedenktage misversteht. Zwar von Kriegen und Siegen wissen die Jahrbücher der preuszischen Gegenwart nicht viel zu erzählen. Friedrich Wilhelm IV hat das Versprechen gehalten, welches in den ersten Tagen Seiner Regierung Er Seinem Volke gegeben: Er hat durch alle die Jahre seit der Scepter in Seiner Hand ruht, selbst inmitten der europäischen Conflict des Momentes, dem Vaterlande den goldenen Frieden bewahrt. Aber geschieht darum nichts Groszes, nichts des Nachruhms Würdiges in dem Lande, das der preuszische Adler schirmt? Nur eines Blickes auf das aufblühende kirchliche Leben unsres Volkes und seine frischen in den Liebeswerken der innern Mission aufkeimenden Triebe, nur eines Blickes auf den jungen Baum der constitutionellen Freiheit, welchen der königliche Gärtner mit eigener Hand gepflanzt und in entsagender Liebe gepflegt, nur einer unbefangenen Erwägung aller dieser Segnungen Seines Regimentes bedarf es, um jeden der die wahren Güter des Lebens kennt zu überzeugen, dasz auch die Blätter, welche der Name Friedrich Wilhelm IV schmückt, den Annalen der Väter und ihrer Groszthaten würdig sich anreihen werden. Und nicht diese Resultate nur sind es die

das Auge des sinnenden Beobachters fesseln, sondern noch mehr und vornemlich die Idee, welche dieses kirchliche Wirken, diese politische Arbeit beseelt und belebt: der in dem Geiste unsres königlichen Herrn geborne und mehr und mehr auch in dem Volke wirksame Gedanke, dasz, wenn Dauerndes und Haltbares in den öffentlichen Ordnungen gegründet werden soll, wir nicht mit dem Gegebenen brechen und den eigenen selbstgemachten Idealen nachjagen dürfen, dasz wir überall in Kirche und Staat an die historisch erwachsenen überlieferten Verhältnisse anknüpfen und auf diesem sichern Boden, mit leiser Hand abstreifend was sich überlebt hat, die reicheren Bildungen der Zukunft pflanzen und pflegen und an dem Hause der Freiheit und des Friedens in dem deutschen Volke bauen sollen. Denn jedes Zeitalter steht in der innigsten Beziehung zu seiner Vergangenheit, und die Gegenwart ist immer nur ein Glied in der ununterbrochenen Strömung der Zeiten, überallhin durch die Vergangenheit bedingt und, ohne dasz ihr Gestern klar und offen vor uns liegt, in ihrem Suchen und Ringen nicht zu verstehen und von Misgebilden zu befreien und zu ihren wahren die Idee verkörpernden Zielen hinzuführen.

Eben in diesem Sinne ist es geschehen, dasz die Obrigkeit uns mahnt der bedeutsamen Tage in der Vergangenheit unsres Volkes zu gedenken, dasz wir die Lehrer nicht äusserlich dem Gebote gehorchend, sondern von seinem sittlichen Zwecke durchdrungen diese Räume der Feier eines historischen Ereignisses und eines geschichtlichen Gedankens geöffnet haben: es soll auch diese Stunde des Gedächtnisses in Euch, die Ihr einst berufen sein werdet in die gebildeten leitenden Kreise der Nation einzutreten, den echten historischen Sinn wecken, welcher in innigem Verkehr mit der Vergangenheit des Vaterlandes, von dem Blick auf ihre Helden begeistert, von der Erkenntnis ihrer Schöpfungen getragen, an der Lösung der Aufgaben arbeitet, die unsrer Zeit, der tiefbewegten Gegenwart, gestellt sind.

Wenn demnach die Schule, indem sie um einer historischen Erinnerung willen ihr Tagewerk und ihre wissenschaftlichen Arbeiten unterbricht, nur innerhalb ihres guten Rechtes und ihrer Pflicht handelt: wie wird ein Factum gestaltet sein und welchen Inhalt der Idee und des Lebens wird es in sich tragen müssen, um ein Volk oder wenigstens grözere Kreise eines Volkes zu seinem Gedächtnis und zu festlicher Feier einzuladen?

Zunächst musz dieses Factum, was sein Verhältnis zu der geschichtlichen Entwicklung betrifft, ein welthistorisches Factum sein, nicht ein Ereignis oder eine That nur, welche für das eigne Zeitalter immerhin wichtig in den Prozes ihres Werdens die edelsten Kräfte der Mitlebenden hineinzog, vielmehr in noch reicherm historischem Gehalt eine bedeutungsvolle tiefgreifende Epoche der Geschichte: ein Gipfelpunkt der politischen oder kirchlichen Bewegung, von dessen Höhe wir eine umfassende Aussicht in die vergangenen Tage und in die nachfolgenden von ihm bestimmten Zeiten gewinnen; eine Begebenheit, welche ebenso die Sehnsucht der Vorfahren und ihr oft unbewusst nach diesem Ziele gerichtetes Sehnen wie die Arbeiten der späteren Generationen, berufen das eben gewonnene Resultat fester zu begründen und allseitig ins Leben zu führen, uns in klarem Lichte überschauen, in ihren Motiven verstehen, in ihren Tendenzen beurtheilen lässt. Noch eine andere Forderung stellen wir: das welthistorische Ereignis musz, was seinen Inhalt und seinen Gehalt betrifft, die Signatur der göttlichen Weltregierung tragen, welche gnädig und in barmherziger Liebe über der sündigen Welt und ihren Irrtümern und Schulden waltet, welche das menschliche Geschlecht, wenn es von den ewigen Quellen sich entfernt und löchrichte Brunnen eigener Weisheit sich gegraben, immer wieder und meist auf ungeahnten Pfaden, durch ein welterschütterndes Ereignis oder eine fruchtbare Idee oder eine mächtige Persönlichkeit, aufrichtet und läutert. Und endlich musz dieses welthistorische von

den Gedanken göttlicher Liebe befruchtete Ereignis, wenn seine Feier uns gemüthlich ergreifen und zu persönlicher Theilnahme bestimmen soll, auch für uns und die Mitlebenden noch eine wesentliche Bedeutung und zu uns und der Gegenwart eine greifbare noch jetzt wirksame Beziehung haben: seine Resultate dürfen nicht bereits durch die Gedanken und Werke späterer Generationen zurückgedrängt und aufgehoben sein: die Ideen, die der gefeierte Mann zunächst seinem Zeitalter eingeflöszt, müssen auch die Gegenwart noch beherrschen und tragen; die kirchlichen und politischen Gestaltungen, welche die welthistorische That zunächst nur für ihr Zeitalter gründete, müssen auch für uns noch ein sichtbarer Bau sein und für unsre Zustände noch einen Halt und eine Stütze bilden.

Es sind dies freilich gewichtige bedeutsame Forderungen die wir eben aufstellten, und sicher mancher Tag der Erinnerung, welchen unsre Zeit sich wählte, wäre ungepriesen und ungefeiert geblieben, wenn man nach allen diesen Momenten seine wirkliche Bedeutung erwogen und ergründet hätte. Aber eben so unleugbar und gewisz ist es: wenn irgend eine Begebenheit grade an diesen Normen gemessen das Object einer Gedächtnisfeier zu sein verdient, wenn irgend ein Ereignis der Geschichte ein welthistorisches Factum ist und die Schätze göttlicher Gnade und Erkenntnis an das eigne Zeitalter gespendet und über die Nachwelt bis in unsre Tage hin seinen Segen ergossen hat, so ist es die Periode unsres deutschen Volkes, welcher der Tag der heutigen Feier angehört: die deutsche Reformation. Denn tief hinein in den Boden der vergangenen Jahrhunderte ziehen sich die Wurzeln der reformatorischen Idee; sie trieb schon unter den Trümmern des verfallenden Papsttums die jungen Keime, sie beherrschte schon die Väter in den Sitzungen der Concilien wie den böhmischen Märtyrer und die Zellen der mystischen Theologie: und als der Augustinermönch der Sehnsucht seines Volkes das lösende Wort lieh, wie der See

an einem Punkte erschüttert seine Wellenringe weithin über die stille Fläche ergießt, so pflanzte sich die evangelische Wahrheit, von dem Kaisertum und dem Papsttum angefeindet und doch nur gefördert, über alle Stämme und in die Herzen der frommen deutschen Nation fort: sie trug und stärkte noch die Enkel in dem Kampfe für die heiligsten Güter des Daseins, und noch jetzt scheidet, wenn auch nicht mehr trennend, das Panier, das Luther aufgeworfen, das deutsche Volk in eine evangelisch katholische und eine römisch katholische Hälfte. Und diese Reformation Luthers ist ein Gottes Werk in seinem Volke: sie hat die Kirche zu den lauteren Quellen der Erkenntnis zurückgeführt, zu der heiligen Schrift, die durch Luthers deutsches Wort dem Volke wiedergeboren wurde; sie hat die tröstliche Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein, den Glauben der die Frucht der guten Werke zeugt, an das Licht gebracht; sie hat den starren Mechanismus der Hierarchie abgethan und die lebendige Gliederung einer Kirche begründet, in welcher Christus der Eckstein und das schirmende Haupt ist und die Gläubigen alle und ohne Vermittlung sündiger Menschen zu königlichem Priestertum berufen, Reben an dem Weinstock des Erlösers sich nährend und aus seiner Fülle Gnade um Gnade empfangend. Und dieser von der Reformation gegründeten Kirche gehört auch Ihr an, meine Lieben: ihre heilige Taufe hat Euch in den Bund der Verheißung aufgenommen; ihre Glocken laden Euch allsonntäglich zur Erbauung und Heiligung des geistlichen Menschen; ihr Abendmahl von keinem Irrtum jetzt verkümmert spendet uns in Leib und Blut des Herrn die Vergebung der Sünden: ja gewisz das Werk Luthers ragt sichtbar und wirksam noch in die Gegenwart und in unser eigenes Leben hinein, und wenn ein heilendes Kraut noch zu finden, um die kranke wundenmatte Zeit zu heilen, wir werden es nur in dem Garten pflücken, den Luther uns gepflanzt, in der Rückkehr zu seiner Reformation, die selbst

nur eine Rückbildung zu dem Werke Christi und seiner Apostel gewesen ist.

Darum hat auch stets die deutsche evangelische Kirche ihrer Helden und ihrer Thaten in dankbarer Liebe gedacht, und die historischen Momente, in denen die kirchliche Bewegung stufenförmig zu ihrem Ziel hin sich entwickelte, sind, wenn ihre Jubilaeen wiederkehrten, ihr zu Stunden festlicher Erinnerung und Vertiefung in ihr ursprüngliches Wesen geworden. So feierten von der religiösen Erweckung nach den Freiheitskriegen getragen die evangelischen Gemeinden am 31. October 1817 den Anfang der deutschen Reformation, den Tag, an welchem Luther, nicht in eitler Selbstüberhebung und sich selber zu reformatorischem Werke berufend, sondern als ein demüthiger Streiter des Herrn um seinem tiefverletzten pastoralen Gewissen zu genügen und die gläubig verehrte Kirche von der, wie er hoffte, unverschuldeten Schmach des Ablassgreuels zu reinigen, die 95 Thesen an der Schloßkirche zu Wittenberg anschlug. So feierte inmitten der Schwüle, welche der französischen Julirevolution vorherging, die evangelische Kirche am 25. Juni 1830 den Tag, an welchem lutherische Fürsten und Stände des Reiches, um ihren Zusammenhang mit der allgemeinen christlichen Kirche darzulegen und die Irrtümer und Misbräuche der römischen Kirche abzuwehren, das Bekenntnis ihres Glaubens, die Augsburgerische Confession, dem Kaiser und dem Reiche übergaben. Und so feiern auch wir, zwar trüben Blickes auf die Drangsale der Zeit und sorgend ob die Wogen des europaeischen Krieges zuletzt nicht auch unser Schiff hineinziehen in seine Strudel, aber zugleich in festem Vertrauen auf den Allmächtigen, der unsrem Volke stets ein Hort und eine feste Burg gewesen und unsern königlichen Herrn zu einem Friedensfürsten sich gesalbet, heute am 25. September das Jubilaeum des ersten Religionsfriedens unsrer theuern evangelischen Kirche, erworben vor dreihundert Jahren auf dem Reichstage zu Augsburg, geschlossen

zwischen den römisch katholischen Ständen und den Augsburger Confessionsverwandten. Wir feiern in ihm den Abschluß des gesammten Reformatiönswerkes und eben darum die Vollendung der vorangegangenen Gedächtnistage. Denn wenn wir die Stunde der 95 Thesen mit der Geburt des Kindes vergleichen, das seiner selbst unbewusst in die Schmerzen und Freuden des irdischen Daseins hineingeboren wird; wenn die Träger der Augsburger Confession uns wie der ernste tiefbewegte Jüngling gemahnen, der das Gelübde des Glaubens und des unsträflichen Wandels vor dem Altare Gottes niederlegt: so ist der Erwerb des Augsburger Religionsfriedens dem Werke des kräftigen Mannes gleich, der nach harten Kämpfen, nachdem schwere Prüfungen ihn darniedergedrückt und doch den frohen Muth des Gottvertrauens nimmer getrübt, jetzt endlich die offenen Feinde und die halben Freunde zur Anerkennung seines Seins und Wirkens geführt und eine freie und klare Stellung zu seiner Umgebung und der bürgerlichen Gesellschaft sich errungen hat.

Ja schwere Kämpfe und Leiden hatte die theure Sache des Evangeliums zu tragen, ehe ihren Streitern die staatliche Anerkennung von dem Widerwillen und der Macht der Gegner zu Theil wurde. Die Mühlberger Schlacht schien dem Bunde des Kaisertums und des Papsttums den Sieg zu verleihen; der starke Luther war gestorben; Melanchthon glich einem schwankenden Rohr; die evangelischen Fürsten waren gefangen oder hielten sich kaiserlich gesinnt; das Augsburger Interim, das Werk klügelnder Vermittlung, drohte die Evangelischen um die theuersten Kleinodien ihrer Kirche zu betrügen. Aber der Menschen Gedanken sind nicht Gottes Gedanken, und wie dunkel bisweilen seine Wege und unerforschlich sein Rath, der Herr führt zuletzt doch immer wunderbar sein Werk und die Thaten der Menschen, die in Gott gethan, hinaus. Mit der Ruthe, die er sich selbst gebunden, ward Kaiser Karl bestraft; eben der Moriz, der die

evangelische Sache fast darniedergelegt, brachte sie auf die Bahn des Sieges zurück; der Passauer Vertrag richtete einen beständigen Friedensstand zwischen den spaltigen Religionen auf, und während der Kaiser müden Leibes und verdüsterten Gemüthes seine Kronen niederlegte, wurde in der alten Reichstadt das Friedenswerk in ernstliche christfreundliche Ueberlegung genommen und trotz aller jesuitischen Praktiken zu ersprieszlichem Abschluss gebracht. Setzen demnach, ordnen, wollen und gebieten — so verheiszen in der Constitution des Religionsfriedens Kaiserliche Majestät, König, auch Kurfürsten, Fürsten und Stände des heiligen römischen Reiches deutscher Nation — setzen und gebieten, dasz hinfüro kein Stand des Reiches von wegen der Augsburgischen Confession und deren Lehre Religion und Glaubens mit der That gewaltigerweis überzogen beschädigt oder in andere Wege wider sein Gewissen Wissen und Willen gedrungen oder durch Mandate oder in einiger andern Gestalt beschwert und verachtet werden, dasz jeglicher vielmehr bei solcher Religion Glauben Bräuchen Ordnungen und Caerimonien, auch ihren Gütern Land und Leuten Herrschaften Obrigkeiten Gerechtigkeiten ruhig und friedlich bleiben, dasz endlich die streitige Religion nicht anders denn durch christliche freundliche friedliche Mittel und Wege zu einhelligem christlichen Verstand und Vergleichung gebracht werden soll, alles dieses bei Kaiserlichen und Königlichen Würden, Fürstlichen Ehren, wahren Worten und Strafen des Landfriedens.

Es war nicht meine Absicht, das überreiche Thema des Festtages zu erschöpfen; ich sprach es sogleich im Beginn aus, dasz ich nur die nächstliegenden Fragen welche die Feier uns entgegenbringt ihrer Beantwortung zuführen, den Sinn und den Segen solcher geschichtlichen Erinnerungen und die Bedeutung grade dieser an die Reformation und den Augsburger Religionsfrieden mahnenden Feier darlegen wollte. Möge dies nach dem Masz des Ortes und der Zeit

mir gelungen sein: möge mein Wort und von ihm eingeleitet der heutige Tag des Gedächtnisses dazu helfen, dasz Ihr, meine lieben Schüler, die Fülle geistlicher Güter, welche die deutsche Reformation unsrem Volke wiedergeboren, in innigem Danke erkennt und in der Arbeit des geistlichen Menschen Euch zu eigen macht. Der Jugend, sagt man, gehört die Zukunft: sie gehört nur der Jugend, welche in klarer Erkenntnis der Vergangenheit und in der Thatkraft der Väter die Ziele, nach denen die Gegenwart ringt, denkend zu begreifen und handelnd zu ergreifen gelernt hat. Darum ist es die Mahnung des heutigen Tages an uns die Lehrer und an Euch die Schüler, und es legt diese Stunde des Gedächtnisses uns die Pflicht und Euch die Aufgabe an das Herz, hier in der Schule, indem wir lehrend und lernend zu der Quelle herantreten, aus welcher Luther den Frieden der Seele und die Kraft des Kampfes und die evangelische Kirche die Artikel der Lehre und des Lebens geschöpft hat, in Euch den echten Luthersinn des demüthigen Glaubens, des freien Forschergeistes, der festen selbstgewissen That zu wecken, Euch zu lebendigen Gliedern der Gemeinde und zu wackern Streitern der Kirche Christi heranzubilden, in Euch ein Geschlecht zu erziehen, das wie Israel die Hand nicht wegthut vom Bau während die andere das Schwert trägt, das mit dem siegesgewissen Muthe, der durch die Melodie des Lutherliedes weht, in den Kampf für das Evangelium und die Kirche des Evangeliums zieht.

G e b e t.

2. Nach der Einführung in das Directorat
der Real- und höheren Töchterschule zu Barmen.
6. October 1856.

Es ist immer ein bedeutsamer Augenblick in dem Leben einer Schule, wenn das beginnende Schuljahr die Lehrenden und Lernenden zu erneuter Arbeit beruft und, im Andenken an die Zöglinge welche geschieden, im Blick auf die wieder sich emporhebenden Aufgaben der Schule, Vergangenheit und Zukunft zu ernstern Betrachtungen, zum Dank und zur Fürbitte vor dem Allgütigen mahnen. Heute ist es ein noch bedeutsameres Ereignis, welches Alle die ihr angehören, auch ihre Obrigkeit und ihre Pfleger, in den engeren Kreis dieser Schulgemeinde geführt hat. Gestatten Sie mir, hochverehrteste Anwesende, dasz ich auch von meinem Standpunkt aus die Bedeutung dieses Tages in Erwägung ziehe.

Seit mehr als einem Jahre war diese Schule von einem herben Misgeschick betroffen. In früheren Zeiten kräftig und rasch wie die Stadt der sie angehört emporblühend, ein Menschenalter hindurch unter der Leitung eines und desselben Mannes, eine Schöpfung seines reichen und klaren Geistes, welkte sie mehr und mehr dahin, seit körperliches Leiden wenn auch nie und nimmer seine Liebe, so doch die Kraft brach, welche bisher die Wurzeln des Baumes getränkt und seines Wachstums sorglich gewartet hatte. Mit dem heutigen Tage, der den Nachfolger in sein Amt einführt, schlieszt die Zeit der Störung und der unterbrochenen

Arbeiten, über welche die Hingabe des treuesten Lehrercollegiums diese Schule hinübergehoben hat. Jetzt sind wiederum, soweit dies in Menschenhänden liegt, ihr die Mittel gewährt, um in ihren Lehrkräften ergänzt und zu lebendiger Einheit zusammengeschlossen mit frischer Kraft die Bahn einer geordneten Thätigkeit zu wandeln und in der Arbeit des Berufes zu ringen nach dem vorgesteckten Kleinod. Im Beginn eines Schuljahres tritt sie zugleich eine neue Periode ihres Lebens an, und darum ist es auch dasz inniger und tiefer noch als sonst der Blick auf die entschwundenen und die kommenden Tage uns bewegt, und indem wir in wehmüthiger Erinnerung noch einmal des theuren Mannes gedenken, der so lange in Segen an dieser Anstalt gewaltet, schauen wir zugleich hinaus in die dunkle Zukunft, hoffend und betend, dasz unter Gottes gnädiger Führung die Hoffnungen sich erfüllen mögen, die das Ereignis dieses Tages in seinem Schosze trägt.

Insbesondere aber hat dieser Tag eine eigentümliche, eine noch ernstere und gewichtigere Bedeutung für mich: die Erwartungen, die an ihn sich anknüpfen, verwandeln sich mir gegenüber in eben so viele Mahnungen an meine Thätigkeit, in Pflichten anders geformt und schwieriger als ich je in früheren Verhältnissen sie geübt habe.

Denn wenn auch jedem Lehrer die Blüthe der Schule am Herzen liegt, der er seine Kräfte widmet: so geziemt es doch zumeist ihrem Director, die gemeinsamen Interessen der Anstalt an deren Spitze er steht nach allen Seiten hin zu vertreten, das was ihrem Wachstum hinderlich oder förderlich sein dürfte vorschauend und unbefangenen Blickes zu erkennen, die Mittel und Wege, die zu immer frischerer Entfaltung ihres Lebens führen, unermüdet und selbst von augenblicklichem Mislingen ungebrochen zu verwirklichen. Bisher, wenn auch in mannigfachem Wechsel der Berufsthätigkeit und dadurch vielleicht an Erfahrungen reicher geworden, war ich in meiner Arbeit doch immer nur an

einzelne Klassen und an einzelne Lehrzweige gewiesen: jetzt ist eine ganze Schule, eine Schule, die höchst verschiedene Aufgaben der Erziehung und des Unterrichtes in ihren Mauern zusammendrängt, meiner Obhut und Leitung anvertraut, und während ich auch fernerhin auf abgegrenztem Gebiete die gewohnten Pflichten übe, soll ich zugleich dafür sorgen, dasz die Functionen dieses vielgegliederten Organismus sich alle in gesetzlicher Weise und ihrer Stellung zu dem Ganzen eingedenk vollziehen, dasz ein einheitlicher Geist, der Geist der Liebe und der Demuth und der Eintracht, der Geist des Fleiszes und der Zucht und der Sitte, durch alle Adern dieses Schulkörpers pulsire, dasz die unbedingten Zwecke der Schule in Einklang bleiben mit den Ansprüchen, welche die Selbständigkeit gediegener und befreundeter Collegen und ihr individuelles Sein und Wollen zu fordern berechtigt sind. Der engere Kreis des Wirkens vermindert auch die Verantwortlichkeit, welche der einzelne Lehrer ausserhalb der Mauern seiner Schule schuldet: je grösser die Summe der Rechte und Pflichten, die heute mir übertragen werden, um desto mehr bin ich den Eltern, die ihren köstlichsten Besitz mir anvertrauen, den Behörden, die im Namen des Staates und dieser Stadt und ihrer evangelischen Gemeinden die Anstalt leiten, zur Rechenschaft verpflichtet: und wenn kein Mensch auf Erden mich richtete, ich habe vor dem Throne Gottes einst Antwort zu geben über die Seelen dieser Kinder.

Ich müszte mit bangem zagendem Herzen auf ein Arbeitsfeld hinausblicken, das solche Pflichten und Sorgen in sich trägt, wenn nur meine schwachen Hände den Pflug ziehen und den Acker bestellen sollten, wenn ich nicht so oft schon und so reichlich es erfahren hätte, dasz mein ganzes Sein, mein Denken und mein Wollen sicher in den Händen des Allgütigen ruht.

Sein starker Arm hat mich von Jugend auf in Leid und Freude eines vielbewegten Lebens getragen und gepflegt;

aus der Nacht des Irrtums und des Zweifels hat Er zum Lichte Seines theuern Evangeliums mich geführt, zu dem fröhlichen Glauben, dasz auch zu meiner Seelen Seligkeit, auf dasz ich aus Gnaden allein und ohne mein Verdienst angenehm würde in dem Geliebten, der Sohn Gottes am Stamme des Kreuzes gestorben; wenn ich die eignen, die Wege des klügelnden Verstandes mir erwählte, so war Er doch auch im finstern Thale stets mein Stecken und Stab: wie sollte Er denn jetzt mich vergessen und versäumen, da es nicht mein Wollen und mein Suchen, sondern sichtbar Sein Rath und Seine That gewesen, dasz ich zu der Arbeit an dieser Schule zurückkehre? Ist es doch Sein Haus in das er mich wieder heimführt, der Dienst an Seinem Werke in den er wiederum mich hineinweist, der Dienst des treuen Haushalters an einer Schule, die nicht in dem Erwerb von Kenntnissen und Fertigkeiten dieser Welt ihre letzte höchste Aufgabe erblickt, die vielmehr es stets sich bewusst geblieben, dasz, wie sie ihrer ursprünglichen noch immer lebenskräftigen Wurzel nach eine Stiftung der evangelischen Gemeinde dieser Stadt ist, so sie auch jetzt noch im Dienst der Kirche eine christliche Schule sein soll, eine Schule also, die vor Allem und ehe sie irgend ein anderes Bedürfnis befriedigt, die ihr anvertrauten Kinder zu dem Erlöser führen, zu lebendigen Gliedern Seiner Gemeinschaft auf Erden erbauen soll, eine Schule aber auch, die eben deshalb, eben weil der irdische Beruf das gottgesetzte Mittel ist, durch welches die erlöste Seele für den himmlischen Beruf sich bereitet, mit heiligem Ernst die Vorbildung ihrer Zöglinge für ihre einstige Lebensstellung in Familie, Gemeinde und Staat treibt, in der Kraft des Herrn und darum mit Erfolg anstrebt. Wenn auch die eigne Kraft, die Kraft, die ich selbst auf das weithin sich dehnende Arbeitsfeld hinausnehme, nur gering und schwach ist: hier in diesem Thale so reich an Glauben und an Werken der Liebe, hier an einer Schule, durch deren Gesetze und Ordnungen Sein Geist

weht, deren Arbeiter die Gemeinschaft Seines heiligen Glaubens mit einander verbindet, hier sind auch die Brunnen der Stärkung und des ewigen Trostes und jener Kraft aus der Höhe aufgethan, die von Seiner Hand getragen auffährt mit Flügeln wie die Adler.

In der Zuversicht des Herrn, zwar schwach in mir selbst aber stark in dem der mich mächtig macht, will ich getrostest Muthes eintreten in die Bahn, die Seine Hand mir bereitet und geebnet hat. Und in dieser fröhlichen Zuversicht, aus früheren Tagen her der Einigkeit im Geiste gewisz, erbiere ich mich in der alten Treue zur Arbeit an dieser Schulgemeinde.

Die kurze Zeit der Trennung hat die Gemeinschaft nicht gelöst, die einst mit Euch, meine lieben Kinder, mich verbunden. Wie ich oft im Geist mich in Eure Mitte versetzte, so habt auch Ihr, wie ich zu meiner Freude vernommen, mein Gedächtnis in dankbarer Erinnerung bewahrt. Wir wollen den heutigen Tag betrachten wie einen Tag der fröhlichen Heimkehr, der einen Freund zu lange vermissten Freunden zurückführt. Ich bin in meiner Liebe zu Euch derselbe geblieben: seht auch Ihr denn zu, dasz im Verkehr mit Euch die alten Zeiten wiederkehren, erwiedert mein Vertrauen wie damals in herzlicher Neigung und willigem Gehorsam, laszt es mich wie damals erfahren, dasz das Loos eines Lehrers, der an die Jugend glaubt und den göttlichen, den erlösungsbedürftigen aber auch erlösungsfähigen Kern in ihr, ein köstliches ist inmitten aller Mühen und Arbeiten, ja selbst inmitten trüber Erfahrungen!

Ich habe oft, wenn ich in andere amtliche Verhältnisse hineingestellt wurde, das Gefühl der Fremde und des Alleinseins tragen und wenn auch nie vergebens doch oft lange um collegialisches Wohlwollen werben müssen. Heute ist mir ein freundlicheres Loos gefallen. Was ich sonst mir erbeten, haben Sie, meine verehrten Amtsgenossen, bereits im Augenblick meiner Wahl und auch in diesen Tagen mit

zusagendem Händedruck mir gewährt. Lassen Sie, meine theuern Freunde, diese Gesinnungen des Vertrauens und der collegialischen Freundschaft, vertieft und gestärkt durch die Gemeinschaft in dem heiligen Geiste, auch in den kommenden Tagen uns treu bewahren! Denn das Gesetz kann wohl die Marken unsrer beiderseitigen Rechte und Pflichten abgrenzen und die Linien ziehen, innerhalb deren ein jeder von uns seinen Arbeitsantheil am zugewiesenen Orte und zur bestimmten Stunde ablöst: die Kraft zum Wirken und den Sinn freudiger Pflichterfüllung kann sein starrer Buchstabe uns nicht geben. Die Liebe, das gilt auch hier, die Liebe, die nicht das Ihre sucht, die neidlos den Andern anerkennt in seinem Rechte und in seinem Streben, die Liebe, die Alles trägt und Alles glaubt und Alles hofft, ist des Gesetzes Erfüllung und der rechte Halt für unsre Arbeiten und die sichere Bürgschaft unsres gesegneten Waltens an dieser Schule.

Auch indem ich Ihnen, meine Herrn, den Pflegern und der Obrigkeit dieser Schule, mit dem Worte des innigsten Dankes mich nahe, darf ich aus der Erinnerung vergangener Tage Vertrauen und freudige Zuversicht auf die Zukunft schöpfen. Denn die milden und ernsten Worte, mit denen Sie, hochverehrtester Herr Regierungs-Schul-Rath, mich so eben in die Rechte und Pflichten meines Amtes hineinwiesen, haben nur deutlicher noch das Bild ausgeprägt, das ich schon aus früherer wenn auch nur kurzer Begegnung in der Seele getragen, und eben die wohlwollende Theilnahme, die das Curatorium schon vor Jahren meinen Arbeiten an dieser Schule widmete, eben dieses Wohlwollen und diese Theilnahme, welche Ihre Blicke, meine hochverehrtesten Herrn, auch in die Ferne hin und über erprobtere Männer hinweg auf mich lenkten, die in diesen Tagen einen so liebevollen Empfang mir bereiteten, sie verheizen mir auch für die Zukunft ein liebliches Sein innerhalb der Mauern Barmens und eine ersprieszliche Thätigkeit für die Jugend dieser

Stadt. Bewahren Sie Alle mir und meiner Amtsführung dieses Wohlwollen in Rath und That: mit vollem Vertrauen lege ich in Ihre Hände das Gelöbniß nieder, durch das ich dieser Schule mich verpflichte, das Gelöbniß der Treue gegen Seine Majestät unsern allergnädigsten König und Herrn und die von Ihm beschworene Verfassung, des Gehorsams gegen die mir vorgesetzten Behörden, der unermüdeten Erfüllung meiner Pflichten gegen diese Schule, gegen ihre Lehrer und ihre Schüler.

Noch steht der Augenblick lebendig vor meiner Seele, in dem ich einst von dieser Anstalt Abschied nahm: ich bat den Herrn um Segen für diese Pflanzstätte Seines Reiches auf Erden; ich schied mit dem Grusz des Friedens von geliebten Schülern, von befreundeten theuern Amtsgenossen. So will ich denn auch in Ihm, im Gebete zu dem Allgütigen, das Band mit dieser Schule wieder anknüpfen.

Ja Du treuer barmherziger Gott, breite Du Deine segnenden schirmenden Hände aus über diese Stätte, die zu Deines Namens Ehre gegründet ist, über Alle die ihr angehören, über seine Obrigkeit und seine Pfleger, über seine Lehrer und seine Schüler! Befiehl Deinen Engeln, dasz sie diese Kinder unter ihren Schutz nehmen und auf allen ihren Pfaden vor Unheil und Gefahr bewahren! Lasz diese Schule in Zucht und Sitte, in Weisheit und Erkenntnis immer fröhlicher aufblühen, eine Friedensburg in der Dein Geist, der Geist des Glaubens und der Liebe, wohnt! Und blicke gnädig und voll Erbarmen auch auf mich hernieder, auf Deinen Pilgrim und Gast auf dieser Erde, baue Du das Haus, damit ich nicht umsonst arbeite, behüte Du diese Gemeinde, damit ich nicht vergebens wache und Sorge! Vor Deinem Throne, vor dem Angesicht des heiligen und gerechten Gottes, habe ich das Gelübde des Gehorsams und der Treue niedergelegt: so gieb Du, Allgütiger und Allmächtiger, dasz ich gewissenhaft meine Gelübde bezahle und das Wort nicht schwäche, durch das ich meine Seele gebunden! Und da

Du mich zu einem Hirten dieser Schule bestellt hast, so pflanze auch die Tugenden eines rechten Hirten in mein Herz, die Liebe die selbstlos nur dem Wohle der anvertrauten Herde sich widmet, die Kraft die nimmer ermüdet noch rastet, die Weisheit die des rechten Weges zum Ziele nicht verfehlt! Und über uns Alle, die diese Stunde ernster Feier hier versammelt hat, giesz aus den Geist der Gnade und des Gebetes und Deines Friedens! Ja der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsre Herzen und Sinne in Christo Jesu! Der Friede Gottes, der in der Freude wie im Schmerz das Leben trägt und heiligt und schmückt, mache unsre Blicke klar und unsre Hände stark zu dem Werk, das einem jeglichen unter uns befohlen ist!

A m e n.

3. Schlus z des Schuljahrs an der Realschule zu Barmen. 31. August 1858.

Wiederum ist ein abgeschlossener Zeitraum des Schul-
lebens, ein Schuljahr, vorübergegangen, und wie der Land-
mann wenn die Blätter bräunlich sich färben und die Ernte
in die gefüllten Scheuern eingeholt ist, so blicken jetzt auch
wir, die die Pflugschar der Zucht geführt und den Samen
der Lehre ausgestreut, zu dem Allgütigen empor, dem Herrn
des Saatfeldes auch in der Schule, Ihm der den Arbeitern
die Kraft des Tagewerkes und geduldiges Warten der Frucht
und den jungen Saaten Halme und Aehren und das Waizen-
korn in die Aehren gegeben. In der That, hochverehrte
Anwesende, wir können auf die verflossene Jahresperiode
und ihre Erfolge und Erträge und das sichtbare Wachstum
der Schule mit Dank und Freude zurückblicken. Denn nicht
nur dasz die nächstliegenden der Pflicht der Gegenwart und
der Bildung der Jugend gewidmeten Arbeiten gediehen und
reiften, so ist auch die Schule selbst, vornemlich durch die
Vermehrung der Lehrkräfte welche wir der stets bereiten
Hilfe der städtischen Schulbehörden verdanken, wiederum
in ihrer Organisation gekräftigt und ergänzt, zu einer selbst-
ständigeren den Altersstufen der Zöglinge entsprechenderen
Darstellung der Klassen befähigt, der Idee und den gesetz-
lichen Anforderungen einer höheren Lehranstalt in wesent-
lichen Beziehungen näher geführt worden.

Der gegenwärtige Moment des Schulschlusses trägt allerdings mehr als erwünscht den Charakter des Wachsens und Werdens nur nach der Seite des Unvollendeten und Noch-nichtseins, eines Mangels der der Ergänzung bedarf und nach Erfüllung sich sehnt. An andern höhern Lehranstalten pflegt an die öffentliche Prüfung und den Actus mit seinen Gedichten und Reden und Gesängen die feierliche Entlassung der Abiturienten sich anzulehnen: wir müssen der Uebung dieser althergebrachten guten Sitte auch am heutigen Tage wiederum entsagen, da es uns zur Zeit an fast allen Erfordernissen einer solchen Feier fehlt, wir weder die Räumlichkeiten besitzen, in welche wir die Theilnahme der Väter dieser Stadt und die Eltern unsrer Schüler einladen könnten, noch bereits die Abiturienten uns gewonnen haben, die nach dem Erwerb des Zeugnisses der Reife von ihren Lehrern und Mitschülern Abschied nehmen. Indes eine der Bedingungen, welche ein so festlicher Augenblick fordert, ist doch heute schon in erfreulicher Weise und bei weitem mehr als früher vorhanden. Viele von denen die heute von uns scheiden sind längere Zeit hindurch unsre Schüler, mehrere länger als sonst gewöhnlich Schüler der Prima gewesen; die meisten von ihnen, ich darf wohl sagen Ihr Alle habt durch treuen Fleisz und reges Streben und ernste Haltung uns Freude bereitet, und unsre herzlichen Wünsche, die Wünsche Eurer Lehrer und Mitschüler, begleiten Euch in die Bahnen, die Eurem Leben und Eurer Arbeit nunmehr sich öffnen. Darum möchte ich es mir nicht versagen, Euch, ehe Ihr scheidet, noch ein Wort der Bitte und der Ermahnung zuzurufen, das letzte Wort das ich als Lehrer zu Euch spreche.

In bestimmterem Sinne als anderer Orten ist diese höhere Lehranstalt eine städtische Schule. Die Stadt, ihre bürgerlichen und kirchlichen Gemeinden sind wie bei ihrer Gründung auch bei ihrer Pflege stets thätig gewesen; vornehmlich innerhalb des Weichbildes dieser Stadt wachsen die

Zöglinge ihr zu; für die Stadt und ihre bestimmt ausgeprägten Lebensverhältnisse soll sie die ihr anvertrauten Kinder erziehen. Auch Ihr seid Kinder dieser Stadt, in ihr geboren, in ihr zu leben und zu wirken berufen. So kann ich denn auch keinen innigeren Wunsch, keine dringendere Mahnung Euch in diesem Augenblick des Abschieds an das Herz legen als den Wunsch und die Mahnung, dasz Ihr auch auszerhalb dieser Räume Euch als Zöglinge dieser städtischen Schule bewähren und festen Schrittes die Wege wandeln möget, die im Blick auf die ich hoffe wohlverstandenen Verhältnisse und Zustände Eurer Vaterstadt wir Euch gewiesen haben.

Es ist eines dieser Ziele unsrer Erziehung und von jetzt ab ein Thema Eures eignen selbständigeren Strebens, wenn ich Euch auf die Tugenden des Gehorsams und des Fleisches hinweise, wenn ich Euch bitte und ermahne, dasz Ihr pünktlich und treu wie bisher und nicht als Knechte um des Zwanges willen sondern frei und in selbstbewusster Unterordnung unter das Gesetz den Gehorsam, zu welchem die Schulordnung Euch erzogen, der Auctorität, die von jetzt ab über Euch walten wird, Euren Lehrherrn entgegenbringen, dasz Ihr unermüdlich und im kleinsten Punkt die höchste Kraft sammelnd den Fleisz, den Ihr bisher den wissenschaftlichen Gegenständen der Schule gewidmet habt, nunmehr auch den andersgearteten bisweilen vielleicht trockneren Geschäften Eures Berufes als Lehrlinge zuwenden möget. Habt Ihr es doch hier erfahren und zu eigener Befriedigung empfunden, dasz der Gehorsam innerhalb der Schulräume Euch die rechte dem Herzen wohlthuende Stellung zu Lehrern und Mitschülern giebt, dasz die fleiszig vollendete Arbeit die Kraft zu immer schwierigeren Aufgaben steigert und erhöht. Die Schule ist ein Bild des Lebens: auch in der bürgerlichen Gesellschaft, auch in dem Haushalt Gottes gilt die Regel, dasz der Gehorsam unter das Gesetz und die Arbeit im Dienste der Pflicht eine erquickende und

belebende Kraft in sich trägt. Nur der natürliche Mensch meint, dasz des Menschen selbstischer Wille sein Himmelreich und dasz es ein süßes Ding um das Nichtsthun sei. Der Herr spricht: Meine Speise ist, dasz ich den Willen thue des der mich gesandt hat und erfülle sein Werk.

Und in gleicher Weise möchte ich in dieser Stunde darauf hindeuten, wie diese höhere Lehranstalt eine ihrer wichtigsten Aufgaben darin erkennt, dasz sie ihre Zöglinge für eine ideale Auffassung des Lebens und seiner ethischen Zwecke empfänglich machen will. Wir dürfen wohl erwarten, dasz wir Euch mit den Kenntnissen und Fertigkeiten ausgerüstet haben, deren Ihr für den Pflichtenkreis eines Lehrlings bedürft: wir hegen aber auch die Hoffnung, dasz wir Euch Sinn und Lust eingeflöszt haben für die reinen geistigen Genüsse, welche Kunst und Wissenschaft Euren Muszestunden anbieten; wir hoffen zuversichtlich, dasz wir Euch den Blick geöffnet für den Reichtum eines Lebens, das nicht in der engherzigen Sorge für den Erwerb sich abschlieszt, sondern von dem festgegründeten Bau des eignen Hauses aus dem Gemeinwesen in deren gliedlichem Zusammenhang Ihr steht, der Heimath und dem Vaterlande und der Kirche, seine Theilnahme und seine Wirksamkeit zuwendet. Grade nach dieser der praktischen Seite deutet das mahnende Vorbild Eurer Väter hin. Was hat Eure Vaterstadt, unser Barmen, zu so reicher Blüthe entfaltet? Nicht seine kräftig emporstrebende Industrie allein und die rastlos schaffende scharf umschauende Thätigkeit seiner Kaufherrn, sondern vornemlich der Sinn und die Arbeit für das Allgemeine in seiner Bürgerschaft, die aufopfernde Hingabe, welche im Dienst der Gemeinde und der öffentlichen Wohlfart die Bürde der Geschäfte gern und freiwillig übernimmt. So fahrt denn fort Euch auszurüsten zu solchem Wirken; lernt, während Ihr auf den künftigen Beruf Euch sorgsam vorbereitet, aus dem Munde der Erfahrung die realen Interessen des heimischen Gemeinwesens kennen und im Verein mit

Altersgenossen Euch als Glieder einer Gemeinschaft fühlen und halten, und wenn einst Eure Stunde gekommen und die Jahre haben gezeitigt, was wir gesäet und Ihr bewahrt und gemehrt, so gehet hin und wirket wie Eure Väter!

Vor Allem aber vergeszt es nicht, dasz eine christliche Schule Euch unterrichtet und erzogen, eine Schule, die an dem Worte Gottes das höchste Gesetz ihres Lebens erkennt und bewahrt, die in innigster Gemeinschaft mit der Kirche, selbständig auf dem ihr eigenen Gebiet, an Eurer Seelen Seligkeit gearbeitet hat. Wie wir in diesen Räumen Euch gewöhnt haben, so möge ferner das Gebet an jedem Morgen den Beginn Eurer Arbeiten und in jedem ernsteren Lebensmoment Euer Thun und Euer Leiden heiligen! Was hier die Frucht Eurer Arbeiten gewesen, die Wege Gottes zu erkennen in Natur und Geschichte, sei auch in Zukunft das liebste Thema Eures Sinnens und Denkens! Forschet unermüdlich und in kindlicher Demuth in der heiligen Schrift, in deren Wort Ihr ein klares Zeugnis von Jesu Christo und den Quellen des ewigen Lebens gefunden! Ihr wollt Kaufleute werden: wandelt nach dem Vorbilde des Kaufmanns, der gute Perlen suchte, und da er die eine köstliche Perle fand, ging er hin und verkaufte was er hatte und kaufte dieselbige. Und wie ein andres Gleichnis mahnt, werdet nicht Kaufleute nur sondern Wucherer, rechte echte Wucherer mit dem anvertrauten Pfunde und schaffet, dasz der Herr, der die treue Arbeit liebt und lohnt, Euch über Gröszeres setze und immer höhere Ziele der Thätigkeit und wachsende Kräfte des Wirkens vertraue! Das Leben wird Euch die Kämpfe des Lebens nicht ersparen, am wenigsten den Kampf mit der Sünde: Ihr kennt die enge Pforte und den schmalen Weg, Ihr kennt die Kraft des Sieges, den Arzt der alle Wunden heilt: so kämpfet denn den guten Kampf des Glaubens als die wackern Streiter Jesu Christi, geduldig und rastlos, klaren Auges und festen Schrittes, auch nach der Niederlage siegend durch Busze und Glauben!

Es ist im Anschlusz an die Worte, die ich so eben den scheidenden Schülern zugerufen, dasz ich Ihnen, hochverehrte Anwesende, den Vätern der Stadt und den Eltern meiner Schüler eine Bitte, welche an die paedagogischen Gesichtspunkte meiner Mahnungen sich anschlieszt, im eigensten Interesse unsrer Schule an das Herz legen möchte.

Dasz wir die Schüler zum Gehorsam und zur Arbeit, in Gottesfurcht und Frömmigkeit erziehen, ist in unsrem Thal der gemeinsame Wunsch aller Eltern. Die Thätigkeit der Schule aber, welche auf den Erwerb einer allgemeinen und für jeden Beruf erforderlichen humanen Bildung sich richtet, wird meistentheils, soweit meine Beobachtungen reichen, in ihrer Nothwendigkeit nicht erkannt und noch weniger willig anerkannt, ja sogar, als führe sie von der nächsten wichtigeren Aufgabe, der Vorbildung für die Lehrlingsjahre, ab, nur misstrauischen Auges beobachtet. Ich will von den Eltern nicht sprechen, die in naiver Offenheit mir erklären, es käme ihnen vorzüglich auf Schreiben und Rechnen an und ein wenig Französisch, von dem Lateinischen, dieser Sprache die nicht mehr gesprochen werde, möge man den Sohn doch ja entbinden und nur dafür sorgen, dasz er baldmöglichst das Zeugnis für den einjährigen Militairdienst erwerbe und eine gute Lehrlingstelle antreten könne. Auch wohlgesinnte den höhern Zielen der Schule zustimmende Väter vergessen es noch zu oft, dasz nur wenn die gestellten Bedingungen erfüllt werden, die Schule das Versprechen einer allseitigen und harmonischen Entfaltung der in dem Kinde ruhenden Kräfte lösen kann. Denn wie wäre es sonst doch möglich und irgend zu deuten, dasz grade die Gebiete des Unterrichts, in denen der Born der Bildung für das Leben, für das Vaterland und seine Ordnungen quillt, mit kühler Gleichgiltigkeit betrachtet und behandelt werden, dasz eben wenn die Zeit des geistigen Sammeln und Schaffens beginnen könnte, die Schüler zum Abgange sich rüsten, und eben darum die überfüllten mittleren Schulräume ein so geringes Contingent in

unsre Prima, die Klasse entsenden, welche die Keime zur Blüthe und nährenden Frucht zeitigen und auf dem Fundament der erworbenen elementaren Kenntnisse in die Wissenschaft und das Reich der Ideen und der Ideale einführen möchte? Und doch ist es jetzt grade, da die Reorganisation des Realschulwesens nahe bevorsteht, mehr als je an der Zeit, dasz unsre Schule, um aus der Reform den gebührenden Antheil der Rechte sich zu erwerben, diese Aufgabe einer höhern Lehranstalt schärfer als bisher ins Auge faszt und die immerhin ihr eigentümliche auf den merkantilen Beruf gerichtete Tendenz auf humaner Basis und im Zusammenhang mit höher gerichteten Zielen des Unterrichts und der Erziehung zu verwirklichen sucht.

Eben in dieser Beziehung nun, hochverehrte Anwesende, möchte ich Ihre Hilfe für die gute Sache unsrer Schule in Anspruch nehmen und auch diesen Ortes die Bitte und züversichtliche Hoffnung aussprechen, dasz Ihr Wort und Ihre Einwirkung in allen den Schichten der Bevölkerung, welchen diese Bildungsanstalt sich widmet, den eben dargelegten Anschauungen Bahn brechen und Anerkennung und Nachfolge erwerben werden. Nur auf diesem Wege, von der Zustimmung und dem guten Willen des Publikums getragen, können die Arbeiten des Lehrercollegiums zu den gewünschten Erfolgen und Ergebnissen führen. Denn Ideen und Tendenzen, wie wahr in sich und berechtigt sie sein mögen, gelangen doch nur, sofern die Kreise, für welche sie bestimmt sind, selbstbewusst und frei ihnen sich zuwenden, zu der Wirklichkeit nach der sie trachten, zu dem Leben das in ihnen ruht.

G e b e t.

4. Schluss des Schuljahrs
an der Realschule 1. O. zu Barmen.
30. August 1861.

Hochverehrte Anwesende! Gewisz ist es für die Pfleger einer Schule wie für die Eltern und Lehrer ein wohlthuenendes Gefühl, wenn jeder der Zeitabschnitte, in welche das gleichmäßige Leben einer Schule sich gliedert, immer wieder bezeugt, dasz die Anstalt, welcher die Stadt ihre Kinder anvertraut, für welche die Lehrer arbeiten und sorgen, zu reicherer Entfaltung ihrer Aufgaben, zu höheren Zielen der Bildung fortgeschritten ist. Auch am Schluss des abgelaufenen Schuljahrs dürfen wir dieser Stimmung einer vollen Befriedigung und ungetrübten Freude uns hingeben. Schon mehrfach hat mein Schlusswort aus den Thatsachen einer eben beendeten Jahresperiode dies erfreuliche Endergebnis ziehen dürfen: es sei mir heute für eben diesen Zweck eine weiter rückwärts gerichtete Umschau, der Blick auf die letzten fünf Jahre seit meinem Amtsantritt, gestattet.

Noch im Schuljahr 1856/57 beherbergte ein und dasselbe Gebäude in seinen engen unzusammenhängenden Räumen die sämtlichen theilweise überfüllten Klassen der Realschule und der höhern Töcherschule, und selbst als das Bedürfnis eines Neubaus auch in den Beschlüssen der städtischen Behörden anerkannt war, bewegte sich noch lange und oft mehr als lebhaft die Debatte um das Problem eines jedem Wunsche unsres langhingestreckten Thales entsprechenden

Bauplatzes. Der Frühling dieses Jahres brachte endlich den langjährigen Sorgen und Arbeiten den ersehnten Abschluss und die reichste Erfüllung. Noch lebt es ja Ihnen Allen, hochverehrte Anwesende, in freundlicher Erinnerung, wie die frische fröhliche Jugendblüthe unsrer Stadt in geordnetem Zuge und unter wehenden Bannern zu der Pforte des stattlichen Hauses hinzog, das Barmen seiner höhern Lehranstalt erbaut hat: die Kirche, sie die diese Schule gegründet und mit mütterlicher Liebe gepflegt und zu männlicher Selbständigkeit erzogen, weihte unter Dank und Bitte das Haus dem Dienste des dreieinigen Gottes: noch unvergessen ist uns Allen der lebenswarme mahnende Zimmerspruch der dem geistigen Bau in diesen Mauern sich widmete, das sinnige gedankenreiche Wort das uns das Wort der Schule und seinen Auftrag und seine Würde deutete. So wurde am Geburtstag Sr. Majestät des Königs Wilhelm, dem ersten Seines Königlichen Regiments, die festliche Weihe des Schulgebäudes vollzogen. Und heute haben wir zum ersten Mal die Eltern in diese Räume zur öffentlichen Prüfung geladen, und ich darf mein Dankeswort den Vätern der Stadt um so zuversichtlicher wiederholen, als wir nach einer bereits sechsmonatlichen Erfahrung bezeugen können, dass die hellen lichten Klassenräume, die Corridore die sie mit einander verbinden, der angrenzende geräumige Spiel- und Turnplatz auf die Gesundheit und die Zucht und Haltung der Schüler den gehofften ersprieszlichen Einfluss geübt haben.

Innerhalb eben dieses fünfjährigen Zeitraums ist auch die Reorganisation, deren die Schule im Jahre 1856 dringend bedurfte, deren sie inmitten einer aufblühenden Stadt fähig war, zum Abschluss gelangt. Während sie früher und bis dahin in ihren wissenschaftlichen Zielen und den dadurch bedingten Berechtigungen hinter vielen ihrer Schwesteranstalten zurückgeblieben war, hatte sie, durch die freigebige Fürsorge der Behörden und die willige Arbeit des Lehrercollegiums gefördert, schon im Jahre 1858 in ihren Mitteln

und ihren Leistungen soweit sich gehoben, dasz die Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung vom 6. October 1859 sie sofort in die erste bevorrechtete Klasse der Realschulen aufnehmen konnte. Es ist, wie Sie wissen, eben dieses in der Geschichte des preuszischen Realschulwesens epochemachende Gesetz gewesen, welches, den mannigfachen Irrthümern gegenüber die den Zweck der Realschulen auch der unsrigen noch immer verdunkeln, die ihnen obliegende Aufgabe und die Lehrziele und Klassenstufen ihrer Unterrichtsgegenstände in deutlichen klaren Linien begrenzte: indem dem bereits erworbenen Standpunkte entsprechend nunmehr auch das Gesetz sie in gleiche Linie stellte mit den Gymnasien, beide mit der Vorbereitung für die höheren Berufsarten betraut, in dem Verhältnis gegenseitiger Ergänzung zu einander, hat es zugleich auch diese Gruppe der höhern Lehranstalten berechtigt und verpflichtet, über die engen und oft engherzigen Grenzen einer Fachschule hinaus ihre Wirksamkeit dem Dienste paedagogischer Ideen und humaner Tendenzen zu widmen: ihre Zucht soll nicht die Herstellung eines äusserlichen Gehorsams sondern die Erziehung zu selbstbewusster Freiheit, ihr Unterricht nicht den Erwerb von Kenntnissen und Fertigkeiten nur sondern die Entwicklung der geistigen Kräfte des Schülers zu ihrem letzten Ziele haben. Auch in den statistischen Uebersichten, sofern derartige Zahlen in paedagogischen Dingen beweiskräftig sind, spiegelt sich das rasche durch den Zufluss auswärtiger Zöglinge noch gesteigerte Wachstum der Schule ab. Im Beginn des Schuljahres 1856/57 zählte die Realschule 6 Klassen und 250 Schüler: sie wird bei einer Frequenz, welche während des abgelaufenen Schuljahres 400 Schüler betrug, vom Herbst d. J. ab 13 Klassen besitzen, und in angemessener Vermehrung der Lehrkräfte hat von 11 Lehrern, welche früher zugleich die Mädchenklassen wenigstens zum Theil zu versorgen hatten, das Collegium bis auf die Zahl von 20 Lehrern, welche nur zum Dienst an diesem Zweige der

Anstalt berufen sind, allmählich sich erweitert: innerhalb der Gruppe der Realschulen 1. O. haben nur die Realschulen zu Berlin, Breslau und Stettin ein mannigfacher abgestuftes, nur die Realschulen zu Magdeburg, Erfurt, Halle und Cöln ein ebenso reichgegliedertes Klassensystem.

Selbst über die Grenzen hinaus, welche ich diesem Theil meiner Aufgaben gestellt, hat, durch die vielseitigen Interessen der Stadt beeinflusst, die Reform des städtischen höhern Schulwesens uns geführt. In eben diesem Frühjahr, in welchem der äuszere Bau der Schule vollendet wurde, sehen wir auch zwei andere ihr Klassensystem und ihre wissenschaftlichen Ziele erweiternde Institutionen, die eine die Errichtung der Oberbarmer Filialschule nach langen mühsamen Berathungen abgeschlossen, die andere die Erweiterung der bisherigen Gymnasialcoetus zu vollständigen Klassen eines Progymnasiums in raschem zukunftsichem Beschluß der Schulbehörden begründet: die erforderlichen Vorarbeiten sind bis ins Einzelne hin vollendet und von den Königlichen Schulbehörden bestätigt: im Herbst d. J. steht der Eröffnung beider Schulen nichts im Wege. Man wird es allerdings sich nicht verhehlen dürfen, dasz wir in ihnen Bildungen der eigentümlichsten und in dem deutschen Schulwesen schwerlich schon dagewesenen Form gegenüberstehen. Denn während auch andrer Orten zahlreich besuchte Schulen dieselben Klassen in parallele Abtheilungen aber innerhalb desselben Gebäudes sondern, haben wir hierorts Parallelklassen in sicherer Aussicht, welche mehr als eine Viertelstunde Weges von der Hauptschule entfernt liegen und doch in organischer Verbindung mit ihr und unter der Leitung desselben Directors stehen sollen, und während sonst wohl Gymnasien parallele Realklassen für die Schüler gründen, welche dem bürgerlichen Leben frühzeitiger sich zuwenden, baut hier eine Realschule den Unterricht in den alten Sprachen, zu dem die reformirte Stiftung sie verpflichtet, zu einem vollständigen Progymnasium aus.

So hat nach allen Seiten hin, in ihrem Hause wie in den Tendenzen und Organen ihres Wirkens, die Schule während des letzten Lustrums sich umgestaltet und erweitert. Auch die nächstliegende Gegenwart, die Ascensionen und die Abiturientenentlassung des heutigen Tages, bestätigen das Resultat das wir gezogen. Denn nicht nur wenn die Zahl der Schüler und der Lehrer und der Klassen wächst, wenn auf dem Grunde christlicher Normen Unterricht und Zucht in geordneten Bahnen sich bewegen, wenn am Schlusze des Jahres das Abiturientenexamen die langjährige Arbeit des Lehrens und des Lernens krönt, ist der Acker wohl bestellt, welcher der Pflege des Directors und des Lehrercollegiums befohlen ist.

Es sind verschiedene Kreise des bürgerlichen Berufes, der Staatsdienst und das Maschinenbaufach, der Kaufmannsstand und der Militärdienst, in welche Sie, meine lieben jungen Freunde, einzutreten gedenken. Die Schule lebt der guten Zuversicht, dass Sie den Ernst und Fleisz Ihres Schullebens in die Lehrjahre hineinbringen werden, welche zunächst Ihrer warten; aber wir hoffen auch, dass Sie über den Arbeiten für Ihre bürgerliche Existenz eines andern höhern Ihnen Allen gemeinsamen Berufes eingedenk sind, des Berufes Bürger des Vaterlandes zu werden, dessen Söhne Sie sind, Bürger des grossen deutschen Vaterlandes, Bürger seines lebenskräftigsten und zukunftsreichsten Staates, des preussischen Staates.

Denn die Zeit, in der Sie in das Leben hineintreten, ist eine ernste unter scheinbar ruhiger Oberfläche tief bewegte Zeit, eine Zeit, die schwere immer näher drohende Gefahren in ihrem Schoosze trägt. Wohl durchdringt, wie seit Jahrhunderten nicht so lebendig und so allgemein, die Sehnsucht des deutschen Volkes nach Einheit und Einigung alle Stämme des Vaterlandes; aber ebenso schroff und unveröhnt, nur leicht verhüllt von Lied und Wort, stehen die Gegensätze der religiösen Confessionen, der politischen

Parteien, der Territorien und ihrer Fürsten einander gegenüber, und wir sind keinen Augenblick sicher, dasz die europaeischen Fragen der Gegenwart, die überall auftauchenden, die von der Seine her künstlich erregten und hinterlistig verwickelten, nicht einen europaeischen Krieg entzünden, dasz das Problem der deutschen Einheit nicht auf Schlachtfeldern erst gelöst oder wieder auf Menschenalter hin vertagt werde. Darum bedarf das Vaterland einer Jugend von deutscher Treue und von preuszischer Zucht, einer Jugend, die wie die Helden der Freiheitskriege mit Gott für König und für Vaterland zu leben und zu kämpfen und zu sterben weisz. Und dieser Jugend gehören auch Sie an; auch auf Sie zählt das Vaterland in der Arbeit und in dem Kampf um seine Ehre und seine Wohlfart.

Soll ich diese Aufgabe Ihrer Jünglingsjahre Ihnen noch näher begrenzen oder bestimmen? Sie kennen zu gut meine Anschauungen über das was der Jugend ziemt und frommt, als dasz Sie meinen könnten, ich wolle Ihnen rathen, jetzt sofort, da Sie der engen Schranken der Schule enthoben sind, auf den Markt des öffentlichen Lebens hinauszueilen und mit Neulingshast an der Erörterung der Fragen welche die deutsche Welt bewegen sich zu betheiligen. Staat und Kirche, Staatenbund oder Bundesstaat, conservative oder liberale Partei, diese Verhältnisse liegen jetzt den Studien selbst Ihrer Muszestunden fern. Auch hier, auch in dieser Beziehung beginnt für Sie zunächst eine Zeit der Vorbildung, und diese Vorbereitung wird darauf sich beziehen, dasz Sie immer klarer und fester sich hineinleben in die Tugenden des deutschen Volkes, in deutsche Art und Sitte. Sie kennen diese Tugenden aus der Geschichte und der Dichtung unsres Volkes: das deutsche Volk ist ein Volk der Freiheit und der Frömmigkeit: in der Arbeit und in dem Kampf für diese ewigen Güter des Lebens sind seine welthistorischen Ehren beschlossen. Darum ist es, um für Volksfreiheit einst in männlichem Wort und männlicher That einzutreten, jetzt

Ihre Aufgabe zu streben und zu trachten, dasz Sie zuerst in sich frei werden, die Freiheit sich erwerben, die, weil sie das Gesetz in ihren Willen aufgenommen, von dem Joche des Gesetzes losgebunden ist: in Dir, mahnt das Wort des Dichters, in Dir ein edler Slave ist, Dein besseres erlösungsbedürftiges und erlösungsfähiges Selbst, dem Du die Freiheit, die Freiheit von der Sünde, schuldig bist! Darum ist es, um für die edelsten Güter des Vaterlandes einst mit Gut und Blut einzustehen, jetzt Ihre Aufgabe zu streben und zu trachten, dasz Sie das reichste Erbe der Väter sich recht zu eigen machen, den Glauben an den lebendigen Gott und Sein allmächtiges Walten in Natur und Geschichte, dasz Sie Ihr persönliches Leben fest und sicher erbauen auf dem Felsen, auf dem Christus Seine Gemeinde gegründet: nicht da schon, mahnt der Dichter, wo die deutsche Zunge klingt, da wo sie Gott im Himmel ihre Lieder singt, ist des Deutschen Vaterland!

G e b e t.

5. Schlusß des Schuljahrs an der Realschule 1. O.
und dem Progymnasium zu Barmen.
31. August 1864.

Es läge in der That nahe, in dem Augenblick, da diese Schule einen Abschnitt ihres Lebens und Wirkens beschlieszt, einen Rückblick auf die letztverflossene Vergangenheit insbesondere auf alle die mannigfachen Hindernisse zu werfen, welche Wechsel der Lehrer, Krankheit und Tod ihren Arbeiten bereitet haben. Aber der Bericht, fürchte ich, würde nur zu leicht in das Wort der Klage und in jenes trübselige Murren und Seufzen umschlagen, das dem Klagenden die Kraft des männlichen Wirkens und Duldens lähmt, das die Theilnahme auch freundlich gesinnter Zuhörer zurückstöszt, das zuletzt auch den Zoll des Dankes gegen den Allgütigen und seine stets bereite Hilfe und seinen nie versiegenden Trost versäumt. Darum will ich denn auch, der dunkeln Stunden vergessend die hinter uns liegen und eingedenk nur der göttlichen Barmherzigkeit deren milder freundlicher Strahl sie erhellte, über die Vergangenheit sofort zu der Ordnung des Tages übergehen, zu dem Acte, welcher der Prüfung der Zöglinge am Schlusß des Schuljahres die Weihe einer festlichen Stunde giebt.

Nicht im Interesse der Schule allein, welche, sofern sie die Berechtigungen einer Realschule 1. O. ihren Klassen bewahren will, wenigstens von Zeit zu Zeit durch diese Leistung sich bewähren musz, sondern bei weitem mehr um

der Schüler selbst und des Ertrages willen, welchen ihnen grade diese Prüfung abwirft, legen wir ein so groszes Gewicht auf die Absolvierung des Abiturientenexamens und freuen uns des Actes der die vollendete That bezeugt.

Allerdings was man im gewöhnlichen Leben einen reellen Vortheil zu nennen pflegt, ein praktisches Resultat, das sofort für materielle Interessen und in klingender Münze sich verwerthen lässt, dies kann die Entlassungsprüfung einer Realschule 1. O. den Eltern und den Schülern nicht anbieten. Dem Schüler eines Gymnasiums öffnet das Abiturientenexamen die Pforten der akademischen Freiheit und durch die Studien der Universität den Weg in alle Berufskreise der Kirche und des Staates. Dem Zöglinge der Realschule, auch wenn er ein gleiches Masz der Jahre und des Fleiszes auf seine Schulbildung verwendet, in manchen Gegenständen des Unterrichts die Ziele des Gymnasiums erreicht und das, was dem Gymnasium eigentümlich und darum der Realschule versagt ist, durch höhere Leistungen auf andern Gebieten des Wissens ausgeglichen hat, sind noch immer, wie die Universität selbst, auch die Zweige des Staatsdienstes verschlossen, für welche er hier sogar eine angemessnere entsprechendere Vorbildung genossen als der Gymnasialschüler. Die Berechtigungen aber, in deren Besitz die Realschulen gegenwärtig sich befinden, sind entweder, wie das vielumworbene Recht des einjährigen freiwilligen Militairdienstes, schon lange vor seiner Meldung von dem Abiturienten erworben, oder sie sind meistens, wie die Einladung zu dem subalternen Dienste der Behörden, ohne irgend welchen Werth in einer Umgebung, in welcher Industrie und Handel rascher fließende und sichtbar ergiebiger Quellen der bürgerlichen Existenz öffnen.

Aber auf diesem Boden des sichtbaren Nutzens und der greifbaren Vortheile liegen auch keineswegs die Motive der Befriedigung und der Freude welche das Lehrercollegium empfindet, sobald wiederum das Werk des Examens zu einem

befriedigenden Abschluss gediehen ist: es sind vielmehr wissenschaftliche und sittliche Momente, die wir dabei ins Auge fassen. Denn erst mit dem vollendeten Cursus durch alle Klassen hin gelangen die Arbeiten einer Realschule zu ihrem vollständigen Abschluss: die Lehrpensa der mittleren Klassen auch der Secunda sind nichts mehr als Vorarbeiten für die Prima, für die Klasse, in der das jugendliche Denkvermögen herangereift ist für die Erfassung wissenschaftlicher Aufgaben, in welcher der Unterricht nunmehr den elementaren Erwerb früherer Stufen geistig zu verwerthen vermag. Darum kann auch erst das Abiturientenexamen eine Bürgschaft dafür leisten, dasz die Aufgabe einer allseitigen und gründlichen Bildung, wie eine Realschule sie anbietet und jeder wohlgesinnte Vater seinem Kinde schuldet, in That und in Wahrheit gelöst ist, dasz der Sohn die Summe von Kenntnissen und Fertigkeiten und die Entwicklung der geistigen Kräfte sich erworben, welche die nothwendige Voraussetzung einer freien und selbständigen Erfassung des spätern Lebensberufes bildet. Jede auf einer frühern Schulstufe abgebrochene Bildung bleibt eine unselige Halbheit, ein Torso, dessen Ergänzung zu einer vollen harmonischen Gestalt nicht mehr in unsern, kaum auch in des Jünglings Händen ferner liegt. Und fast noch höher möchte ich es anschlagen, dasz auch die Erziehung der uns anvertrauten Zöglinge erst mit dem letzten Gliede des Schulcursus und grade in und durch die That des Abiturientenexamens sich vollendet. Die Schule will durch Gesetz und Zucht und Gehorsam zur Freiheit und Sittlichkeit, zu einer Gesinnung heranbilden, welche das Gute um des Guten willen ergreift und wirkt. Aber nur langsam keimen die Saaten und reifen die Früchte auf dem ethischen Gebiete: nur allmählich und selbst in der Prima nur mit vorsichtig zögernder Hand kann die Schule den Zögling von dem Gehorsam, der an die Auctorität des Lehrers gebunden ist, loslösen und an ein Thun aus eigenen sittlichen Motiven gewöhnen. Dasz das Ziel erreicht und

der Meister den Lehrling lossprechen kann, dasz wir die Hoffnung hegen dürfen, es werde der Schüler den wir entlassen auch im spätern Leben bereit und fähig sein, das, was er als wahr und gut erkannt, in männlicher Energie zu wollen und seis auch unter persönlichen Opfern zu wirken und zu schaffen, dies kann der Zögling nur durch den Act eines freien Entschlusses und einer sittlichen That, nur dadurch Andern und sich selbst bezeugen, dasz er, unbeirrt durch irgendwelche äuszere Rücksichten, in der selbsteignen Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer gründlichen wissenschaftlichen Bildung, zu den Arbeiten eines Abiturientenexamens sich entschlieszt und ausharrend bis zum Ende den Ehrenpreis sich erwirbt.

In der That wenn wir von diesen Gesichtspunkten aus eine Parallele zwischen den beiden Gruppen ziehen, welche in die Arbeit der Bildung und Erziehung der höhern Stände der Nation sich theilen, so hat eine Realschule noch mehr als ein Gymnasium Anlasz ihrer Abiturienten sich zu freuen. Das Abiturientenexamen des Gymnasiums ist nur eine Stufe der Vorbereitung für die akademischen Studien: das Abiturientenexamen der Realschule schlieszt die wissenschaftliche Bildung des Schülers nach den wesentlichsten Seiten hin ab, und nur des hier erworbenen geistigen Capitals ist der Realschüler in dem spätern Leben sicher. Das Abiturientenexamen des Gymnasiums ist eine Nothwendigkeit und ein gesetzlicher Zwang für den Gymnasialschüler: das Abiturientenexamen der Realschule ist der Act eines freien Entschlusses, der seinen Lohn und seinen Segen wie jede gute That in sich selbst trägt.

Ich weisz sehr wohl und verhehle es mir nicht, dasz in diesen Darlegungen und den Mahnungen die darin enthalten sind ich nur eben ein Zeugnis von dem was sein soll ablegen, nicht die Anschauungen und Stimmungen, wie sie nun einmal sind und schlieszlich entscheiden, in eine andere der guten Sache der Realschulen förderliche Richtung

lenken kann. Aber ebensowenig werden Sie, hochverehrte Anwesende, es uns verargen, wenn die Theilnahme des Lehrercollegiums in diesem Augenblick nur den Schülern sich zuwendet, welche erst nachdem sie allen Anforderungen der Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung entsprochen haben, in das Leben hinaustreten, wie wenige ihrer gegenüber den andern Abgehenden auch sein mögen.

So empfängt denn, meine lieben Abiturienten, die Blätter, welche die wohlbestandene Prüfung einer Realschule 1. O. Euch bezeugen: indem im Auftrage des Königlichen Rheinischen Provinzial-Schul-Collegiums ich diese Abgangszeugnisse Euch überreiche, entlasse ich Euch zugleich aus der Pflicht des treu geübten Gehorsams unter die Auctorität der Schule: ich widme im Namen des Lehrercollegiums Ihnen unsre herzlichsten innigen Wünsche für Ihr irdisches Wohlergehen, für Ihre geistliche Wohlfart.

Christus hat uns ein Vorbild hinterlassen, dasz wir nachfolgen sollen Seinen Fusztapfen! So lautete der Spruch der heiligen Schrift, welchen eine Ihrer schriftlichen Prüfungsarbeiten erläuterte, an welchen die Mahnung des Königlichen Commissarius am Schlusz der mündlichen Prüfung sich anlehnte: es ist auch das letzte Wort das ich Ihnen zurufe: wie könnte ich ein besseres finden für den ernstesten Moment, eine köstlichere Gabe für den Händedruck des Abschieds? Ihr Religionsaufsatz hat den Spruch nach seiner Bedeutung, seinem Inhalt, seiner Mahnung erwogen. Sie wissen daher, wie er auf eine Segensquelle unsrer Religion und ihren eigentümlichen Vorzug vor dem Gesetze Mosis und den ethischen Ideen des Heidentums hindeutet, darauf dasz die heilige Schrift des Neuen Testaments uns nicht nur Normen und Ideale der Sittlichkeit sondern ein lebendiges Vorbild darbietet, die Offenbarung des heiligen Gottes in Jesu Christo, in welchem das sittliche Gebot und der sittliche Gedanke in die vollste persönliche Wirksamkeit getreten und in unser eignes Fleisch und Blut sich gekleidet hat. Die schlichte

Erzählung der Evangelien hat Ihnen die charakteristischen Züge für das Bild des Menschensohnes gegeben, des schönsten unter den Menschenkindern: wie Er fest gegründet war in der Gemeinschaft mit Gott, und ein steter kindlicher Gebetsverkehr diese Wurzel Seiner Persönlichkeit tränkte, und die Einheit mit dem Vater in allen Aeuszerungen Seines Geistes, in Seinen Worten und in Seinen Werken, sich wieder spiegelte; wie Er in Allem uns gleich geworden und theilhaftig der menschlichen Natur zwar versucht ist wie wir und die Sünde bis in ihre leisesten Regungen erkannt, aber sündlos und unsträflich und ohne Schuld nie das Joch getragen, das seit Adams Fall alle Kinder Adams beugt; wie Sein Wollen und Sein Thun ein Leben des göttlichen Dienstes gewesen, überall von demüthigem Gehorsam gegen den Vater bestimmt, nie ermüdend, so lange es Tag war, in den Werken des Vaters und in den Pflichten Seines prophetischen Amtes, für Alle die Ihm nahten je nach ihrer Herzensstellung zu dem rechten Worte und der helfenden That des Seelsorgers bereit: in jedem Zuge die vollendete Harmonie des Geistes, die Einheit der Weisheit und der Liebe, die Ruhe des Sieges inmitten des Kampfes mit dem Leben, dem Regenbogen gleich der über der rastlos strömenden Woge sich wölbt. Und auch darum wissen Sie, dasz diese Ereignisse und Thaten der Schrift nicht einer fernen uns entschwundenen Vergangenheit angehören, dasz es Ihre, unsre Sache ist um die es sich handelt; denn auf dasz Er uns erlösete von dem Fluch des Gesetzes, dasz wir in Ihm die Gerechtigkeit finden die vor Gott gilt, dasz wir von Ihm lernen, Sein Joch auf uns nehmen, Seinen Fusztapfen nachfolgen, darum hat in der Fülle der Zeiten der Menschensohn auf Erden gelebt und geduldet. So bleiben Sie denn dem Gelübde treu, das auch unausgesprochen durch Ihre Arbeiten hindurchklingt: indem Sie in das Zeugnis, das die Schrift von Ihm giebt, immer inniger und tiefer sich hineinleben, schaffen Sie wirkend und leidend, dasz Sie Reben werden an Ihm dem

Weinstock, dasz Christus auch in Ihnen eine Gestalt gewinne, dasz Ihr Leben ein Leben in Christo sei, Seine Jüngerschaft und Seine Nachfolge. Sie werden nicht sorgen, dasz die Kraft für das Gelübde und für dieses Werk Ihres Lebens Ihnen mangelt. Er der Menschensohn ist auch der Sohn Gottes in dem die Fülle der Gottheit wohnt; Er der sündlose Mensch ist auch der Heiland der Sünder uns zur Erlösung und zur Heiligung bereit; Er der gesorgt und gearbeitet für Sein Volk, ist auch der Erlöser der Welt. In Seiner Taufe hat Er in die Gemeinschaft des von Ihm offenbarten Heiles, in die Liebesgemeinschaft mit dem dreieinigen Gott, uns eingepflanzt; in dem Glauben an Ihn giebt Er uns den Sieg der die Welt überwindet und die Macht Gottes Kinder zu werden, und der Apostel bezeugt, dasz, seit Christus in ihm lebe, er alles vermöge durch den der ihn mächtig macht. Er ladet alle die mühselig und beladen sind, zu Sich und Seiner Ruhe ein: suchen Sie Ihn, Er läßt sich gerne finden; beten Sie um Seine Hilfe, Er reicht Ihnen willig Seine allmächtige Hand!

G e b e t.

6. Nach der öffentlichen Prüfung
der Realschule 1. O. und des Gymnasiums zu Barmen.
4. April 1868.

So hätte denn der eilende Flügel der Zeit uns wiederum an die Grenze ich darf nicht sagen eines Schuljahres sondern eines Schulcursus getragen, welcher länger als sonst üblich drei Semester und schon darum eine vollere Summe von Ereignissen und Ergebnissen umfasst als andere kürzer gemessene Perioden in dem Leben einer Schule. Auch heute, hochverehrte Anwesende, möchte ich, wie sonst in solchem Momente, Ihre Aufmerksamkeit auf die Thatsachen lenken, an welchen der beendete Zeitabschnitt seine charakteristischen Merkmale hat, welche überallhin die wirksamen maßgebenden Factoren der Entwicklung gewesen sind. Sie liegen der unbefangenen Beobachtung klar vor Augen: ich spreche von der Verlängerung des Schulcursus welche durch die Modification des Schuljahranfanges geboten war, von der Verminderung der Frequenz welche aus der Umbildung des städtischen höhern Schulwesens resultierte.

Zunächst haben diese beiden Momente auf den Unterricht und die wissenschaftlichen Zustände der Schule einen ersprieszlichen und fördernden Einfluss geübt. Denn indem der Schulcursus um ein volles und grade ein für Lehren und Lernen mehr als Sommermonate geeignetes Wintersemester sich erweiterte, und zugleich der früher unbehilfliche und kaum lenkbare Numerus der Schüler allmählich auf mäsziere

den gesetzlichen Bestimmungen entsprechende Zahlen zurückwich, war es mehr als sonst uns gestattet, in die früheren Lehrstoffe der Klassen und die bisweilen noch locker gebliebenen Fundamente des Wissens und Könnens zurückzugreifen, auf der befestigten Grundlage die jeder Stufe zugewiesenen Aufgaben mit dem weitaus grössten Theile der Schüler zu lösen und solchergestalt die sämtlichen Klassen, auch die welche unter den Misgeschicken der letzten Jahre am meisten gelitten, auf den normalen Standpunkt zu führen. Es ist ein giltiges beweiskräftiges Argument für das Ergebnis das ich eben ausgesprochen, dasz an dem heutigen Tage fast alle Schüler in höhere Klassen oder Abtheilungen ascendieren: eine Freude für das Elternhaus, ein Antrieb für die Schüler zu erneutem verdoppeltem Streben.

Noch umfassender und tiefer in die Verhältnisse der combinirten Anstalt eingreifend dürfte ein anderes Resultat der jetzt vollendeten Uebergangsperiode sein: die Schule ist, früher als ich zu hoffen gewagt, zu der Organisation gelangt, welche die in ihr ruhende paedagogische Tendenz, wie sie schon ihren Gründern im Jahre 1823 vorschwebte, nunmehr vollständig verwirklicht. Noch im Schuljahr 1861/62 war sie doch ein seltsam zusammengesetzter Schulbau, in dieser Coalition disparater Ingredienzien nur durch den Compromisz entgegengesetzter localer Interessen erklärbar: eine Realschule 1. O. in Verbindung mit einer höhern Töchterschule und als Annexa die mittleren Klassen eines Gymnasiums in diesem Hause und in dem obern Stadttheile die unteren Klassen einer Realschule. Allmählich, während die gymnasiale Abtheilung langsam in sicherem Stufengange zu einem vollständigen Gymnasium sich gestaltete, lösten sich im Sommer 1862 die höhere Töchterschule und im Winter 1865/66 die Oberbarmer Filialklassen aus der bisherigen Verbindung ab. Jetzt endlich, nachdem während des andert-halb-jährigen Schulcursus auch die mittleren Parallelklassen der Realschule nach Wupperfeld verlegt sind, und die

verminderte Frequenz unsrer Realsecunda die Combination ihrer parallelen Coetus gestattet hat, ist der fast siebenjährige Prozes der Umgestaltung zum Abschlusz gediehen, und schon in dem System der Klassen bildet sich das Gleichgewicht zwischen den gleichberechtigten beiden Zweigen derselben höhern Lehranstalt und ihrem zwiefachen Arbeitsgebiete ab. Auf der gemeinsamen Basis aufsteigender Elementarklassen und einer Sexta und Quinta besaßen wir während des letzten Semesters nicht mehr als die einfachen Parallelklassen einer Realschule und eines Gymnasiums.

Man kann freilich, ich bin mir dessen wohl bewusst, auch von andern Gesichtspunkten aus solche Veränderungen und Umbildungen beurtheilen. Man bemisst ja vielfach auch andrer Orten die Blüthe einer Schule nach ihrer alljährlich wachsenden Schülerzahl und rühmt sich der durch alle Stufen hin verdoppelten Parallelcoetus und der daraus erwachsenden günstigen Resultate für die Finanzen der Schule. Aber von paedagogischem Standpunkte aus — und dieses Kriterium rückt doch nicht für das Lehrercollegium nur sondern auch für die Väter der Stadt und den Freund der Schule in die erste Linie — ist der Wunsch und das Streben sicher gerechtfertigt, dasz unsrer Schule die Zustände welche sie jetzt besitzt und grade diese einfache Organisation des Klassensystems stets und für immer bewahrt bleiben, und dasz, wenn die augenblickliche Lage der Dinge, welcher der verständige Schulmann sich stets willig unterordnen wird, eine zeitweilige Vermehrung der Klassen fordert, die Modification nicht als eine dauernde und sachgemäße gefaszt werde, nicht von dem, was die wesentlichen Interessen der Schule fordern, den klaren unbefangenen Blick ablenken möge. Denn obwohl es nicht grade unmöglich ist, auch Schülermassen in Zucht und Ordnung zu halten und zahlreiche Klassen auf das Niveau nothdürftiger Kenntnisse zu fördern: die Liebe und die Sorge der Eltern verlangt mehr und hat ein gutes Recht zu fordern, dasz die Kinder,

welche sie uns anvertrauen, ein jedes nach seiner Individualität und den ihm verliehenen Anlagen und Trieben erfasst, unterrichtet und erzogen werde. Und dieses letzte höchste Ziel einer Schule lässt sich nur da verwirklichen, wo ein mächtig gegliedertes Lehrercollegium in der Einheit der pädagogischen Normen und Methoden überschaubaren und dadurch erst lehrhaften und erziehungsfähigen Schülergruppen gegenübersteht.

Es ist das schöne Vorrecht meiner Stellung, dasz an Tagen wie der heutige ich den Eltern meiner Schüler solche aus der Entwicklung der Schule emporsteigende Probleme einfach wie sie sind zu wohlwollender Erwägung unterbreiten darf. Hat doch die Schule die Rechenschaft über die Lösung der ihr gestellten Aufgaben nicht zu scheuen. Das diesjährige Programm hat ein dreifaches Abiturientenexamen innerhalb des anderthalbjährigen Schulcursus verzeichnet. Wie bereits am Schlusz des vorigen Semesters Abiturienten der Realschule und des Gymnasiums, können wir heute wiederum Abiturienten des Gymnasiums die Zeugnisse der Reife für die akademischen Studien überreichen. Auch der jüngere Zweig der Schule treibt, wie Sie sehen, frisch und fröhlich Blätter, Blüten, Früchte.

Ehe ich aber der Pflicht genüge, welche aus diesem letzten Abiturientenexamen mir erwachsen, liegt es mir ob, und Sie, hochverehrte Anwesende, erwarten es mit Recht, dasz ich zuvor eines andern für die Schule schmerzlichen Ereignisses und der Männer gedenke, welche mit dem heutigen Tage aus dem Lehrer-Collegium und von unsrer Schule, unsrer Stadt scheiden. Mein Wort, ein Wort des Abschieds, richtet sich an Sie, meine verehrten Herrn Collegen, an Sie Herr Director Schmieder, an Sie Herr Director Laubert: es ist das Wort des aufrichtigen Dankes, welches im Namen der höhern Lehranstalt, deren Leitung mir anvertraut ist, ich Ihrem langjährigen pflichtgetreuen erfolgreichen Wirken an Gymnasium und Realschule widme; es ist ein Wort

ungekünstelt und schlicht wie es Ihrem Sinn und Denken entspricht, in welchem ich die gemeinsamen von Collegen Schülern und Eltern getheilten Gefühle der Anerkennung Ihrer Arbeiten und der Trauer um den herben Verlust zusammenfasse. Und an dieses Wort des Abschiedes und des Dankes und der Trauer knüpfe ich, auch hierin überallher der Zustimmung sicher und gewisz, ein herzliches Lebewohl. Es segne Sie der Herr auch in dem neuen und umfassenderen Arbeitsfelde, welches nunmehr Ihrer erprobten Thätigkeit sich erschlieszt; Er sende fröhlichen Fahrwind Ihrem Lebensschiff; Er gebe Ihnen Seinen Frieden auf allen Ihren Wegen!

Auch Euch, meine lieben Abiturienten, rufe ich dasselbe herzliche Lebewohl zu. Aber Euch gegenüber lehne ich zugleich, sicher dasz es eine gute Statt in Euren Herzen finden wird, ein Wort der Ermahnung, das letzte innerhalb unsres bisherigen Verhältnisses, an mein Lebewohl an.

Die Schule, welcher Sie bisher angehört haben, hat nicht nur die Kenntnisse Ihnen überliefert, welche Sie für die Universitätstudien Ihres künftigen Berufes befähigen. Wir haben auch vornemlich während der letzten Jahre Ihren Ideenkreis zu erweitern und Ihren Charakter zu bilden gesucht, Sie die wahren ewigen Güter des Daseins kennen gelehrt, Ihnen die Pfade einer nach sittlichen Zielen gerichteten Thätigkeit gewiesen. So vergessen Sie denn nicht was ich oft in den Tagen Ihres Schullebens Ihnen gedeutet, dasz ein Menschenherz, wenn es nur sich selbst sucht, nur seine persönliche Wohlfart zu begründen und zu vermehren strebt, zuletzt doch auch in scheinbarem Reichtum der irdischen wie der geistigen Güter verarmt und verkümmert. Vergessen Sie nicht und immer mehr werde es der lebendige lebengebende Mittelpunkt Ihres Strebens und Arbeitens, dasz das Wirken des Mannes, nur insofern es in den Dienst eines grözeren Ganzen sich stellt, einen sittlichen Werth hat, dasz auch Sie dereinst seis als Geistliche seis als Lehrer

Arbeiter in dem Weinberge der menschlichen Gesellschaft zu werden bestimmt sind! Vergessen Sie nicht, dasz, indem Sie jetzt zunächst für Ihren künftigen Beruf sich vorbereiten, indem Sie später innerhalb der festgezogenen Grenzen eines Standes wirken, die Früchte Ihrer Arbeit nicht Ihnen allein sondern auch dem Vaterlande zu gute kommen und sein bürgerliches und kirchliches Gemeinwesen fördern sollen. In sich selber, diesem hinfalligen von der Sünde zerrütteten Selbst, findet der Mensch kaum das Ideal, nie und nimmer die Energie eines sittlichen Wollens und Handelns. Aber Sie kennen auch die Kraft die aus dem Himmel stammende, in welcher wir Alles durch den der uns mächtig macht vermögen: die Liebe, die stärker als der Tod in der grössten Stunde, welche die Weltgeschichte kennt, den Tod überwunden, sie die jedem der im Glauben und Gebet dem Todesüberwinder naht zur Hilfe sich erbietet. Und diese Liebe des Herrn trägt nicht nur das Suchen des einzelnen Menschenherzens nach Erlösung und Frieden; sie gieszt ihre leuchtenden und belebenden Strahlen auch über alle Aufgaben der menschlichen Gesellschaft und jedes Tagewerk auch in beschränktem Kreise aus: in ihr wurzelt die Kraft der Selbstentäuserung, die um des sittlichen Zweckes willen des eignen Ichs und seiner engherzigen Interessen vergiszt, die Kraft der Hingabe an die objectiven Mächte des Lebens, in deren Dienst wir für den himmlischen Beruf uns zurüsten, die Kraft des Gehorsams und der Zucht, die an der gewiesenen Stelle das gebotene Werk in den befohlenen Maszen ausführt; aus ihr quillt die jugendfrische nimmer müde Kraft, die, ob auch Felsen weichen und Berge vor uns sich aufthürmen, doch zuletzt seis früher oder später den Widerstand der stumpfen Welt besiegt.

Und nun zum Schlusz nachdem ich diese Jünglinge von dem Gesetz der Schule losgesprochen, ein Wort an Euch, meine lieben Schüler, die Ihr noch länger dieser Stätte des Unterrichts und der Erziehung angehören werdet! Nicht

dasz ich Euch noch besonders einlade die Gunst der Ferien und des nahenden Frühlings zu genießen: Ihr werdet denke ich schon aus eigenem Triebe und ohne dasz wir dazu thun die nächsten Wochen heiter und froh in der Lust der Jugend auskaufen. Aber auf die Tage des Festes möchte ich hindeuten, welches jetzt wiederum die rastlose Arbeit des Werktags unterbrechen wird, das nach der sinnigen Ordnung des Kirchenjahres in den Beginn des Frühlings und seine schwellenden Knospen sich hineinflicht. Es ist die heilige Zeit, in der wir den ewigen Hohenpriester Seines Amtes warten sehen, um unsrer Sünden willen als ein unschuldiges Lamm am Stamme des Kreuzes sich opfernd. Und so möchte ich denn bitten und mahnen, dasz die Kirche in diesen Tagen nicht vergebens Euch lade zu dem Gedächtnis des Todes und der Auferstehung des Herrn, dasz Ihr Alle, vornemlich die ältern unter Euch und die so eben jetzt das Gelübde der Treue dargebracht, in dieser stillen Woche still und fleiszig in die heiligen Geschichten Euch vertiefen und dem Geheimnis der Erlösung, auch Eurer Erlösung, nachdenken möget. Denn erst in dem Lichte des Evangeliums habt Ihr für die Freude das rechte Masz und für die Arbeit das rechte Ziel; erst in Ihm, der die Mühseligen und Beladenen zu Sich ruft, werdet Ihr finden, was Ihr jetzt vielleicht noch nicht zu bedürfen meint, den Frieden den die Welt nicht giebt, die Jugend die uns nie verblüht.

G e b e t.

7. Zur Vorfeier von Königs Geburtstag an dem
Gymnasium und der Realschule 1. O. zu Barmen.
21. März 1868.

An dem Abend des Tages, welcher ein scheidendes Jahr zu seinen Vätern versammelt, pflegen wir die Güter, welche der abgelaufene Zeitraum unsrem Leben hinzugefügt oder genommen, noch einmal zu wägen und zu überschlagen, und je nachdem die Summe oder die Differenz sich stellt, blicken wir hoffend oder fürchtend in die ungewisse dunkle Zukunft hinaus. Für das preuszische Volk ist der Geburtstag seines Königs der Tag der politischen Jahreswende. Darum ist es heute an dem Sylvesterabend des Festes an der Zeit, die Bilder dessen, was in dem Vaterlande, Seinem Lande, geschehen, in das Gedächtnis zurückzurufen und aus der Prüfung der Vergangenheit und dem Verständnis der Gegenwart, soweit es das sterbliche Auge vermag, die Deutung der Zukunft zu suchen. Unsre Zuversicht ist fest gegründet in dem Herrn, dem lebendigen Gott! Aber auch der Landmann weisz, dasz der Acker und sein Gedeihen des Allgütigen ist: und doch blickt er nicht zur Sonne nur empor; er zieht die Erfahrung der früheren Jahre zu Rath und prüft den Boden und die Stunde der Aussaat, ehe er voll Hoffnung den goldenen Samen der Erde vertraut.

Auch als wir vor einem Jahre uns in diesen Räumen versammelten, wandten sich unsre Blicke in die Vergangenheit des Vaterlandes zurück: es war eine glückliche in der

Sache begründete Wahl, dasz der Festredner die preuszischen Siegesthaten, sie in deren Erinnerung damals noch alles Volk in Preussenland versenkt war, in den Rahmen seines patriotischen Wortes faszte. Schon heute nach Jahresfrist stehen wir anders jenem Ereignis gegenüber. Das Factum selbst in seiner diplomatischen und strategischen Structur ist bereits ein Object der historischen Kritik geworden: die politische Betrachtung faszt jene pragmatischen Momente nur wie Factoren, die erst in dem Producte ihre Wahrheit finden; sie erblickt in der Schlacht bei Königgrätz und was ihr voranging, was ihr folgte, die Epoche, welche eine hinter uns liegende Periode der Geschichte Preussens abgeschlossen und ein neues und höheren Zielen zugewandtes Zeitalter hinaufgeführt hat; wie die regierenden Kreise in ihrer Thätigkeit, so fühlen auch wir zumal an dem heutigen Tage in unsrem patriotischen Sinnen, in unsrem politischen Denken uns in diese reichere Gestaltung des preuszischen Lebens verflochten. Und eben darum wird auch die Betrachtung der Vergangenheit, welche wir als die Pflicht des heutigen Tages ansprechen, um den Inhalt und die Ziele des eben begonnenen Zeitalters sich gruppieren müssen: sie mahnt und gestattet zugleich die Frage zu beantworten, ob die Tage des Sieges dem Könige und Seinem Volke einen dauernden Ertrag gebracht, Früchte die wir mit sicherer Hand in den Scheuern geborgen und verständigen Sinnes in dem Haushalte verwendet, ein Erbe auch den kommenden Geschlechtern zum Segen.

Lassen Sie mich, indem ich diese Frage zu beantworten suche, ein einfaches Bild zu Hilfe nehmen. Das Leben eines Volkes vornemlich in dem Zeitalter seiner geschichtlichen Blüthe wechselt dem menschlichen Organismus gleich zwischen Gesundheit und Krankheit und Genesung: ich möchte das Ergebnis, das eine wie ich glaube unbefangene Beobachtung mir gewährt, das Resultat, dasz die Tage der Krankheit und ihrer Illusionen und Velleitäten hinter uns liegen,

dasz nach der Anwendung seis auch starker Heilagentien die Symptome jetzt auf Genesung und wiederkehrende Gesundheit hinweisen, der Diagnose der erfahrenen Aerzte die ich vor mir sehe, Ihrer ebenso einsichtsvollen als wohlwollenden Prüfung unterbreiten. Ich spreche von den politischen Fortschritten unsres Volkes. Das preuszische Volk aber ist ein Glied des europaeischen Staatensystems, in dessen Gemeinschaft wir mit den individuellen Gütern, die wir empfangen und erworben, die uns befohlene historische Mission erfüllen. Es wird also meine Aufgabe sein nachzuweisen, dasz wir nach beiden Seiten hin, in der Erkenntnis unsrer internationalen Verhältnisse, in der Erfüllung der deutschen Aufgabe Preuzens, wie ein rechter echter Mann mit unsern grözern Zielen gewachsen sind.

Seit den Tagen des groszen Kurfürsten führen die Hohenzollern eine einflussreiche Stimme in dem Rathe der regierenden Völker Europas: indem er das Recht der Stände brach und eine unbeschränkte Gewalt in seinen Territorien aufrichtete, erwarb er zugleich, ein siegreicher Feldherr und ein vollendeter Staatsmann, dem brandenburgischen Fürstentum eine weit über Kaiser und Reich hinausreichende selbständige Stellung. Was der grosze Ahnherr begonnen, vollendete, auf die Machtmittel gestützt die der haushälterische Vater aufgehäuft, der grözere Enkel: er der wunderbare Meister des Krieges erhob Preuzen zu einer europaeischen Groszmacht und schuf in ihm den Musterstaat eines Jahrhunderts, das an Friedrichs des Groszen Kriegesthaten und Friedenswerken seinen Inhalt und seinen Gehalt hat. Wenn auch das mechanische Gefüge dieses Hohenzollernstaates, die absolute Monarchie innerhalb eines stumm gehorchenden Volkes, für immer zerfallen, das fast verlorne europaeische Erbe hat eben dieses Volk, das treu zu seinem Fürsten stand, in den Freiheitskriegen nunmehr aber auch zu eigenem Besitze sich wieder erworben. Das Bewusstsein dem seis auch kleinsten jedenfalls lebenskräftigsten Gliede der europaeischen

Pentarchie anzugehören, ist seitdem ein Gemeingut der preussischen Nation und jedes ihrer Genossen geworden.

Aber diesem berechtigten stolzen Selbstbewusstsein entsprach nicht die Nüchternheit und Sicherheit des Urtheils über die auswärtigen Verhältnisse des Staates. In der absoluten Monarchie an politische Resignation und durch unsere klassische Litteratur in ein weitherziges Weltbürgertum eingewöhnt, entbehrten wir den nationalen Egoismus nicht nur des Wollens sondern auch des Denkens, dessen jedes Volk schon zu seiner Selbsterhaltung bedarf, in dessen Kraft von jeher die historischen Nationen, auch die deutsche einst, ihre Macht und ihren Ruhm begründet haben. Selbst wo es sichtbar in Frage stand und für uns allein maßgebend sein mußte, pflegten wir nicht das eigene Interesse sondern fernabliegende Motive, Gefühle und gemüthliche Stimmungen, die uns eigentümliche objective Betrachtung der Dinge, die sei conservative sei liberale Ueberzeugung, für welche wir auch andern Völkern gegenüber uns verpflichtet fühlten, zum Ausgangspunkte unserer politischen Antipathien und Sympathien zu nehmen. Fast ein Menschenalter hindurch fesselte, in den Erinnerungen der Freiheitskriege befangen, Friedrich Wilhelm III die Action des Staates selbst bis zur Schädigung preussischer Interessen an die Wege der Hofburg und des russischen Czaren, und in ähnlichen überflüssigen und überfließenden Gefühlen begeisterte sich der beschränkte Unterthanenverstand für spanische Pronunciamentos und den Aufstand der Hellenen und die Julirevolution und den Bürgerkönig; auch nachdem das Volk mündig geworden, hat die Politik der Zeitungen und der Tribune für die verschiedenartigsten Ziele des Auslandes, für die liberalen und legitimistischen Parteien aller Länder, für Napoleon und für den kranken Mann am Bosphorus und für den Augustenburger geschwärmt und, ohne die Vortheile oder Nachtheile für das eigene Heimwesen zu berechnen, selbst bis zu Resolutionen und Adressen sich verstiegen.

So gestimmt, ein Volk der Dichter und der Denker, gerechter gegen die Andern als gegen uns selbst, erlebten wir, auch damals noch nicht mitrathend, den Krieg und die Siege unsres Königs, Seines Heeres, Seiner Diplomatie. Es waren die Tage einer heilsamen Krisis für die Krankheit an der wir litten. Die selbständige nur die eignen Ziele verfolgende erfolgreiche Politik der Regierung hat auch im Volke die nationalen Nerven gestählt, das Auge für die Realitäten des Lebens geschärft, uns auf die allein zuverlässigen sichern Mittel der preuszischen Machtentwicklung hingewiesen.

Denn wir haben es jetzt begriffen, dasz aus Gefühlen heraus zu urtheilen und zu handeln eine Tugend der Frauen ist, aber ein Fehler für den Mann und eine Insolvenzerklärung für den Staatsmann: wir verpflichten den Historiker, nicht den Politiker zu der Objectivität, welche andere Völker in gleiche Linie mit uns selbst stellt: wir stehen, ein jeder nach seiner Ueberzeugung, zu den Genossen der Partei; aber diese Solidarität der Tendenzen endet an den Marken des Vaterlandes. Wir haben jetzt die Sorge für die Macht und die Wohlfart des Vaterlandes, ich möchte sagen unser politisches Ich, in das Centrum unsrer internationalen Kriterien scharf und entschieden hineingestellt: wer unsre Interessen fördert, ist unser Freund, so lange er sie fördert; wer unser Schaffen und Walten innerhalb der uns gebührenden Sphaere hindert, ist, wie trefflich er sonst sein mag, unser Gegner: wir erwarten und verlangen nicht mehr von den Andern, als das allein giltige Gesetz des europaeischen Verkehrs, der gegenseitige Vortheil, von ihnen zu fordern uns gestattet, ihnen zu gewähren uns gebietet. Und eben diese kühlen Erwägungen, diese immerhin egoistischen Gesichtspunkte einer nationalen Politik haben unsre Erkenntnis auswärtiger Verhältnisse rascher und sicherer gefördert als die langjährigen historischen und speculativen Studien in dem Staate der Intelligenz. Wir rechnen jetzt, wenn wir unsre Beziehungen zu den europaeischen Groszmächten ins

Auge fassen, mit gegebenen Gröszen, nicht mit dem was sie sagen, was wir wünschen. Wer glaubt noch an die civilisatorischen Ideale des Napoleoniden, der so edel und großmüthig und gegen Zahlung von Nizza und Savoyen für die Freiheit Italiens eintrat, an die Friedenspredigten des vielgewendeten redefertigen Barons, der den kranken Körper der Erblande mit Seciermesser und parlamentarischem Heftpflaster für den nächsten Waffengang curiert? es steht für uns fest, ein unumstößliches Axiom, dasz jede französische Regierung lüstern nach der Rheingrenze blickt, dasz jeder Franzose, welcher politischen Ansicht er auch huldigen mag, in chauvinistischen Tendenzen aufwächst: wenn die Stunde der Abrechnung seis früher oder später aber sicher gekommen, die gährenden Elemente Frankreichs sich nicht mehr bändigen lassen ohne die Entladung in einem Kriege, wir zweifeln nicht aber wir sorgen auch nicht darum, dasz der altererbte Hochmuth des Kaiserhauses und die Rache für Sadowa das österreichische Völkerconglomerat in die französische Allianz hineinwerfen wird. Und so kühl berechnend stehen wir auch den andern Großmächten gegenüber. Unsre historischen Sympathien weisen uns auf den Bund mit England hin, dem stammverwandten Volke, mit dem wir oft, gegen das wir nie die Waffen getragen: aber wir erwägen und bedenken, dasz, seit die materiellen Interessen dort die Oberhand gewonnen, das stolze Albion von der Höhe seiner antinapoleonischen Politik herabgesunken und lieber mit moralischen Phrasen als mit Gold und Eisen seinen Allirten zahlt. Und wenn auch immerhin die uralte deutsche Antipathie gegen welsches und slavisches Wesen nicht ein Moment für unsre internationalen Beziehungen sein darf, und es unlegbar ist, dasz die Action einer italienischen oder russischen Armee dem Feind, der von dem Rhein oder der Donau her naht, wirksame Fesseln anzulegen vermag: es ist uns doch ein zu hoher Preis für diese Allianzen, dasz wir die Aequivalente welche sie fordern ihnen zugestehen,

dasz wir zu der Beraubung des ehrwürdigen Greises im Vatican, des Oberhauptes der katholischen Kirche auch in Preuszen, oder zur Aufrichtung eines panslavischen Reiches auf den Trümmern Oestreichs und der Türkei und an den Pforten des deutschen Landes die Hand bieten sollten. So haben wir freilich nach keiner Seite hin die Gewähr eines zuverlässigen dauernden Bündnisses; wir können unsre Allianzen nur nach den wechselnden Constellationen des Moments und den bleibenden Interessen des Staates gemäsz knüpfen oder lösen: es ist die Politik der freien Hand, auf die wir immer wieder hingewiesen werden. Aber grade diese Gewiszheit des Alleinseins lehrt uns auch die starken Stützen der preuszischen Macht und die wirksamen Hebel unsrer auswärtigen Politik kennen. Preuszen hat in Europa keinen andern Freund als sich selbst, sein Königtum, seine constitutionelle Freiheit, sein kriegsbereites Volksheer: es ist die Energie der bewaffneten freien Hand, in welcher der preuszische Staat zu handeln wie die Aufgabe so die Kraft und das Vermögen hat.

Indem wir so auf der Basis einer altbegründeten Machtstellung, selbstbewusst und den Blick auf die heimischen Interessen gerichtet, den sichern Standpunkt für unser Denken und Wollen dem Auslande gegenüber gewonnen, haben wir es zugleich gelernt, die Aufgaben der deutschen Mission Preuszens und die Pflichten, welche der preuszische Staat in seiner untrennbaren Verbindung mit dem deutschen Vaterlande zu erfüllen hat, in der Besonnenheit und Klarheit zu erfassen, welche den Erfolg der Arbeit sicher verbürgen.

Die Anfänge dieser unsrer deutschen Mission führen uns wiederum in die Tage zurück, in denen der Staat der Hohenzollern zu europaeischer Geltung gelangte. Eben jener Fürst, der das gefährdete europaeische Gleichgewicht gegen die Universalmonarchie Ludwigs XIV herstellen half, kämpfte siegreich auch gegen die Feinde welche den Boden des deutschen Reiches verletzten, und seine Politik blieb in allem

Wechsel der Ereignisse mit der deutschen Pflichtübung innig verwachsen: er vererbte diese Sorge für den Schutz des Reiches auf den Sohn und den Enkel. Waren auch die Wege Friedrichs des Groszen andern Zielen zugewandt, sein nimmer müdes Auge nur auf das Wachstum und die Blüthe des eignen Staates gerichtet, selbst die Frankfurter Union und der deutsche Fürstenbund nur Acte der hohenzollernschen Rivalität mit dem Hause Habsburg: die Schmach von Tilsit und die Regeneration Preuzens bilden auch nach dieser Seite hin einen Wendepunkt des preuzischen Lebens: sie knüpften das halbzerrissene Band der Ehe zwischen den Hohenzollern und Deutschland wieder an. Denn in jenen Tagen schöpfte das mishandelte fast zertretene Preuzen die Kraft zur Erhebung wider den Corsen aus dem Born des deutschen Volkstums, und die Freiheitskriege, nicht ein preuzischer nur, sondern ein Kampf des deutschen Volkes dem preuzische Adler voranflogen, warf die nationale Idee, von dem Zauber der Dichtkunst verklärt, in die Herzen auch der preuzischen Stämme.

Aber wie historisch begründet und national berechtigt die Idee war, die Wege, die Preuzen lange Zeit hindurch eingeschlagen, haben nur die Sehnsucht genährt, nicht ihre Wirklichkeit, eine Staatseinheit der deutschen Landschaften, ins Dasein gerufen. Zuerst in den Herzen der Jugend keimte und sproszte der Same der Freiheitskriege; sie erbaute sich aus den Traditionen der Vergangenheit ihr stattliches Haus, in Kaiser und Reich die deutsche Einheit unter schwarzrothgoldnem Banner: sie büszte im Kerker das jugendliche Ideal. So trug auch König Friedrich Wilhelm IV gleich einem schönen Jugendtraum die nationale Sehnsucht seines Volkes in der eignen Seele, und rastlos, durch keinen offnen Widerstand, durch kein leises Ausbeugen je beirrt, befürwortete er das System freisinniger Reformen bei den deutschen Fürstenhöfen: hinter die schleppenden Formen des Bundestages schlau sich bergend, fesselte die lothringische

Politik, bis es zu spät war, die Schritte des Königs. Wieder zog der Frühling deutscher Hoffnungen durch alle Lande so weit die deutsche Zunge klingt, und alle Stämme sandten ihre Landboten zur Tagfahrt nach der alten Kaiserstadt: nur die Grundrechte waren die Frucht ihrer Arbeiten und eine Kaiserkrone, die der mühsam Erkorone ablehnte, ohne von den preuszischen Fundamenten seiner Macht hinwegzutreten nicht annehmen durfte. Die eigenen Versuche des Königs, das Dreikönigsbündnis und die Erfurter Union, nahmen zu Olmütz ein schmachliches Ende. Das System der moralischen Eroberungen, auch die Politik eines edlen Gefühls — wir sind Zeugen gewesen, dasz sie nur den dynastischen Dünkel der Fürsten genährt, die Antipathien der Stämme zu Spott und Hasz geweckt, die preuszische Groszmacht zu dem Groszknecht des Bundestages erniedrigt haben, zur Kindermagd der embryonenhaften Staatsbildungen in der deutschen Familie.

Noch einmal wenden sich von trüben Erinnerungen, von den Gräbern edler Todten unsre Schritte zu den Thaten und Erfolgen der letzten Jahre. Der Bundestag ist aufgelöst und der österreichische Kaiserstaat in seine Schranken und seine cis- und transleithanischen Experimente zurückgewichen. Die allerdings gewaltsame Operation, wie der erfahrene Arzt vorausgesagt, nicht ohne Blut und Eisen, hat die schädlichen unser deutsches Leben hindernden Substanzen entfernt; in der Cur selbst ist der preuszische Staatskörper gewachsen; mit kräftigeren Organen athmen wir jetzt die Luft reinerer politischer Anschauungen, bewegen uns sichern Schrittes in den Bahnen unsrer deutschen Pflichten.

So träumen wir denn nicht mehr von dem heiligen römischen Reiche deutscher Nation und dem alten Barbarossa und seinen Raben: wir gedenken nicht in einem gestaltlosen deutschen Reiche aufzugehen: wir sind der trüben Mischung preuszischer und deutscher Aufgaben ledig, die wie ein Bann die Einsicht verdunkelte, die Thatkraft lähmte. Indem wir

scharf, wie sie es in Wirklichkeit sind, sie auch auseinanderhalten, sehen wir die beiden Pflichtenkreise von deutlichen Linien begrenzt vor uns liegen und vermögen wir jedem der beiden Arbeitsgebiete um so kräftiger uns zu widmen. Wir sorgen zunächst für das eigne Hauswesen. Und da wir nach dem Rechte des Siegers deutsche Lande uns erworben, haben wir letzthin, wie es preuszische Art ist, willig gebend und gern empfangend und rüstig daran gearbeitet, diese neuen Provinzen in die preuszische Administration einzufügen und zu lebendigen Gliedern unsres Staatsorganismus umzubilden. Und von diesem festen Punkte aus, auf eine starke preuszische Hausmacht uns stützend, ziehen wir die Kreise unsres Wirkens weiter. Die norddeutschen Territorien, die in Sitte und Art uns nahe verwandten, haben mit uns zu einem Bundesstaate sich geeinigt. Wir haben auch diese Institution, den Keim eines deutschen Reiches unter preuszischer Hoheit, während des verflossenen Jahres strebsam und fleißig gefördert; die Organe des Bundes, Reichstag und Reichsrath, sind in ersprieszlicher Activität, und unsre Bundesgenossen wissen bereits, dasz wir, ohne auch dem kleinsten Territorium gegenüber in die Gebiete des öffentlichen Lebens einzugreifen, welche der eignen selbständigen Verwaltung verblieben sind, die finanziellen und militairischen Machtmittel, deren der Bundesstaat nicht entbehren kann, von allen Gliedern des Bundes in gewohnter Energie und allmählich einzufordern gedenken. Und der Main ist nicht eine Schranke für unser deutsches Sorgen und Walten. Denn auch jenseit des Stromes wohnen noch Stämme unsres Vaterlandes, edle und reichbegabte, deren wir zu unsrer Ergänzung wie sie unsres Schutzes bedürfen. Darum sind wir, der spätern Erfolge sicher und ohne die Gegenwart zu compromittieren, zunächst und grade jetzt beschäftigt, durch das Band der wirthschaftlichen Interessen die Gemeinschaft fester zu knüpfen, welche wir schon in der Einheit des Volkstums und derselben Sprache und Sitte wie in der Waffenbrüderschaft

zu Schutz und Trutz besitzen. Um den preussischen Staat, wie man sieht, gruppieren sich alle diese nächsten Ziele der Arbeit; unser des preussischen Volkes sind diese Aufgaben; in Preussens Hand ist ihre Erfüllung gelegt. Wir gedenken sie nach altpreussischem Brauche zu lösen, rücksichtsvoll so lange man in dem Hause das wir uns begründet friedlich uns walten lässt, trotzig und die Hand an der Zündnadel, sobald man in der Consolidierung unsrer Institutionen uns zu stören wagt. Wir fühlen uns, wie stets, dem deutschen Vaterlande zur Treue und zum Dienste verpflichtet; aber wir wissen jetzt, dass der preussische Staat, er der die Kraft und die Fähigkeit besitzt jede berechtigte Eigentümlichkeit in sich aufzunehmen und zu tragen, das Reich der deutschen Hoffnung und der deutschen Zukunft ist. Wir sorgen nicht um architektonische Linien für den Dom der deutschen Einheit: es genügt uns zu wissen, dass die Hohenzollern wie einst die sächsischen Kaiser die Stämme der Deutschen um ihren Thron versammeln werden, dass ihr Wort von den baltischen Gestäden bis dahin gebieten wird, wo die Alpen hinabschauen auf das bairische Land.

So haben wir — noch zuversichtlicher als vor Jahren können wir heute dieses preussische Wort aussprechen — so haben wir uns selbst gefunden! Es lag nicht innerhalb des begrenzten Themas, die Stadien dieser politischen Entwicklung zu zergliedern oder die Männer zu schildern, welche die Arbeit des öffentlichen Lebens gefördert, den König und Seinen genialen Minister und die patriotischen Männer des Landtags und des Reichstags. Meine Aufgabe war nur, die Krankheit an der wir litten anzudeuten, die Zeichen der Genesung zu constatieren.

Aber ergänzen und erweitern möchte ich das Bild, innerhalb dessen meine Worte sich bewegt haben. Die Gesundheit ist der köstliche Besitz der Jugend: das preussische Volk ist ein jugendkräftiges Volk, von energischer Reaction gegen die Krankheit, wie die Jugend receptiv und elastisch.

Ich habe bereits darzulegen versucht, dasz unser Volk die Energie besitzt, gegen die Stoffe die seinem Organismus nachtheilig sind zu reagieren, durch die noch ungeschwächte Lebenskraft die schädlichen Substanzen auszustoszen, die gefährdete Gesundheit wiederherzustellen. Auch was sonst der Jugend eignet, ist unser des preuszischen Volkes. Denn wenn die Jugend die Zeit der frischen Receptivität ist, wenn sie es grade vermag, was ihr dargeboten wird, was die Functionen ihres Lebens erhöht, sich anzueignen und der angeborenen Natur zu assimilieren: jedes Blatt der preuszischen Geschichte, auch darin einer Geschichte ohne Gleichen, bezeugt es, dasz die Hohenzollern, seit sie in den brandenburgischen Marken sich angesiedelt, diese Impulse eines ursprünglichen Lebenstriebes in sich getragen und diese Fähigkeit der Reception und der Assimilation in die Adern des Volkskörpers geflöszt, der unter ihrer Pflege sich gebildet. Und wenn in der Jugend die Natur die elastische Spannung der Organe besitzt, die von dem Misgeschicke sich nicht niederdrücken läszt, die immer wieder in sich die Kraft des Widerstandes findet und den Kampf wider die dunkeln Mächte des Lebens siegreich hinausführt: wir glauben und vertrauen, dasz, selbst wenn im Wechsel der Geschicke einst Niederlagen und Verluste unser Land heimsuchen sollten, die Enkel unsres Königs und des lebenden Geschlechts, wie ihre Vorfahren nach Jena und Tilsit, die preuszischen Ueberlieferungen und die Elasticität des preuszischen Volkes zuletzt doch sieggekrönt bewähren werden. Und hell von den Bergen leuchten wieder die Flammenzeichen, und nimmer geht im Preußenland die Freiheit unter!

Unwillkürlich, indem ich die einzelnen Momente des Bildes zu deuten suchte, haben unsre Blicke auf die Jugend der Schule, die fröhlich sprossende Hoffnung unsrer Stadt, sich gelenkt. Aber sie alle, die wir hier sehen, besitzen die Jugend, in deren Kraft sie die Glieder regen, nur als eine Gabe der Natur. Erst wer im Kampf des Lebens sich

bewährt, erworben was er von den Vätern ererbt, ist ein Vollbürger im Reiche der Jugend. So leuchtete, ein Jüngling im Silberhaar, der Marschall Vorwärts den Scharen voran, die mit Gott zum Kampfe für König und Vaterland hinausziehen. So haben auch wir noch an den Rebenhügeln des Rheins dem Dichter der ihn besungen, dem Vater Arndt in das helle klare Auge geschaut. Und nicht bei den Todten nur suchen wir die Wirklichkeit des Bildes und des Gedankens. Morgen feiern wir den Geburtstag unsres Königs! Er der jugendliche Heldengreis im Getümmel der Schlacht, schlicht und einfach ein demüthiger Christ und ein in Zucht und Lebenskampf gestählter Charakter, Er ein grünend Reis am alten Hohenzollernstamm, ein deutscher, ja was mehr ein preuszischer Mann, Er ist der persönliche Typus Seines Volkes und unsres jugendkräftigen Staates, Er unser König und unser Herr ist das Abbild des preuszischen Lebens und das Vorbild unsres preuszischen Berufes!

Gott segne König Wilhelm!



Der Herr ...
...
...

